Donnerstag, den 1. Mai 1930

Opłata pocztowa uiczczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 118. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

8. Jahrg.

Um Brot, Frieden und Freiheit

Der Weltfeiertag der Arbeiterschaft steht in diesem Jahr in Polen unter der Wirkung der Arbeitslosigkeit und der Arbeitslosentumulte. Das vergossene Blut der zur Verzweiflung gebrachten Massen der Arbeitslosen wird heute eindringlicher als sonst den Charakter der Maifeier bestimmen. Gleichgültig unter welchen Umständen diese Opfer unserer wirtschaftlichen Mißstände gefallen sind, gleichgültig welche Einzelheiten bei diesen Verzweiflungsausbrüchen der Arbeiterschaft mitgespielt haben, auf die Herrschenden in Polen fällt die volle Verantwortung für dieses Blut, für diese Opfer. Ein Regime, das einer Arbeitslosigkeit, die einen so großen Prozentsatz der Arbeiterschaft umfaßt, mit Groschen steuern will, hat nicht allein seine Unfähigkeit bewiesen, sondern hat auch bewiesen, daß es nicht geeignet ist, die Verantwortung für die Geschicke des Landes zu tragen. Seit vielen Monaten schreien die Arbeiter und ihre Vertreter: Gebt uns die außerordentliche staatliche Unterstützung, die selbst eine Witosregierung uns nicht zu nehmen wagte, zurück. Der Proletarier, der selbst in den besten Zeiten nicht mehr erwerben konnte, als was er zur Stillung seines Hungers bedurfte, hat die gegenwärtige Wirtschaftskrise nicht verschuldet. Der Proletarier hat nichts zu verkaufen als seine Arbeit. Arbeit ist sein höchstes Recht, Arbeit seine einzige Lebensquelle. Wer ihm die Arbeit vorenthält, beraubt ihn der Lebensmöglichkeit. In der kapitalistischen Gesellschaft aber, kann der Proletarier sich selbst keine Arbeit, kein Brot schaffen. Diejenigen, die ihn um die Mittel zur Arbeit zum Broterwerb genommen haben, die Besitzer der Werkstätten, Fabriken, die Besitzer der Arbeitsmittel, sie sind ihm verantwortlich. Sie haben die Pflicht, ihm Brot zu geben. Der Staat, der die höchste Gewalt über alle Bürger ausübt, ist verpflichtet, dafür zu sorgen, daß ein jeder Bürger das zum Leben Notwendige erhält.

Das Recht auf Arbeit ist des Proletariers eherne Losung. Recht auf Arbeit heißt für den Proletarier, Recht auf Brot.

Der Staat, der nicht imstande ist, seinen Bürgern Arbeit zu geben, hat die Verpflichtung, für ihn zu sorgen, ihn zu ernähren, zu erhalten. Viele Monate rufen wir bereits die Regierung auf, allen Arbeitslosen eine ausreichende Unterstützung zu geben. Bisher gab man aber Bettelgroschen. Die Tumulte der Arbeitslosen, die blutigen Opfer klagen das kapitalistische System und seine Regierung an. Diese Klage sollte genügen, um Wandel in der Arbeitslosenfrage zu schaffen. Genügen sie aber nicht, dann werden keine Kugeln und keine sonstigen Zwangsmaßnahmen helfen, dann wird das Land zu einer Hölle, in der manches zugrunde gehen kann, was heute aufrecht schreitet, was sich heute mit seiner Kraft und Dauerhaftigkeit brüstet.

Wir aber werden heute, im geschlossenen Zuge marschierend, der unschuldigen Opfer gedenken, die gefallen sind aus Verzweiflung und durch die Schuld des kapitalistischen Systems und seiner Machthaber.

Die Maisonne kann wohl das blutige Pflaster trocknen, aber unser Gedenken an unsere gefallenen Arbeitsgenossen wird nicht erlöschen, als bis das Recht auf Arbeit, das Recht auf eine gesicherte Existenz für jeden Bürger oberstes Gesetz der menschlichen Gesellschaft wird!

• • •

Vierzig Male leuchtet bereits die Maiensonne auf die roten Banner der Arbeiterschaft der Welt. Vierzig Jahre sind seit jenem ersten Maitag des Weltproletariats vergangen. Vierzig Jahre einer beispiellosen Entwicklung der Gesellschaft und vierzig Jahre eines beispiellosen Kampfes und Aufstiegs der im Lohnjoch seufzenden Arbeiterschaft. In diesen vier Jahrzehnten entwickelten sich die einzelnen Staaten in ungeahntem Maße. Die moderne Technik macht es uns möglich, Reichtümer zu schaffen, die unsere Väter sich kaum denken konnten. Und trotzdem sind wir arm, trotzdem sind wir elend, trotzdem ruhen viele Arbeitshände



Hoch der 1. Mai!

und aus Millionen Arbeiterwohnungen grinst uns höhnend die Not entgegen. Wenn wir ergründen wollen, warum es so ist, so sehen wir vor allem alle kultivierten Völker der Erde im Wirtschaftskampfe gegeneinander. Ein jeder Staat will die größten Reichtümer schaffen, ein jedes Volk will wirtschaftlich an anderen Völkern gewinnen. Tausend Hindernisse, Grenzen, Schutzzölle, Niederlassungsrechte und anderes sind die Waffen, mit denen man kämpft. In allen diesen Staaten gibt es noch Lohnsklaven, die ihren Unterdrückern Gefolgschaft leisten, diese Unterdrücker aber wollen uns einreden, daß dieser Kampf im Interesse des eigenen Vaterlandes geführt werden muß. Unsere Unterdrücker, die besitzenden Klassen aller Länder, verlangen von den Arbeitern ihres Landes lange Arbeitszeit und Lohnkürzung im Namen des eigenen Vaterlandes und des eigenen Wohlstandes. In Europa spielt sich in unserer Zeit ein großer Kampf ab, der in kleinerem Rahmen sein Vorbild hat in den Zeiten der bürgerlichen Revolutionen des vergangenen Jahrhunderts. Wie in Frankreich im 18. Jahrhundert, so waren Deutschland und Italien im 19. Jahrhundert zerrissen in Provinzen, kleine Fürstentümer und Königreiche. Und alle diese Provinzen und Fürstentümer hatten ihre Grenzen und Zölle und Niederlassungsrechte. Und alle diese Länder und Ländchen verkamen in Not und Elend. Und überall, wo die herrschenden Klassen es nicht verstanden haben, die Hindernisse wegzuräumen, standen die Völker auf und schufen große, geeinte Staaten, so durch die Revolution in Frankreich und durch den Garibaldiaufstand in Italien. Heute stehen wir in einem Kampfe gleicher Art, aber in weit größerem Ausmaße. Heute rufen wir wie die Revolutionäre früherer Zeiten, unser Vaterland ist zu klein. In diesem engen Vaterlande ersticken wir, weil wir alle unsere Kräfte nicht entwickeln, weil wir die Reichtümer unseres Geistes und unserer Arbeit nicht schaffen können. Gebt uns ein größeres Vaterland. Gebt uns das Vaterland eines Bürgers der neuen Zeit.

Die Welt, die ganze Welt ist unser Vaterland.

Zerrissen in viele sich bekämpfende Länder bleiben wir arm, in einer geeinten Menschheit mit der Welt als natürliches Vaterland werden wir frei sein und Wohlstand schaffen für alle Weltbürger.

Bis weit in die besitzenden Kreise, in die Kreise der bürgerlichen Diplomatie ist dieser Gedanke gedrungen. Niedriger Egoismus ist es, der sie verhindert, entschiedene Schritte auf diesem Wege zu gehen. Noch hoffen sie, durch Rüstungen andere Länder gewaltsam niederhalten zu können, noch hoffen sie durch Verelendung und Unterdrückung der eigenen Arbeiterklasse andere Länder wirtschaftlich zu überflügeln. Die Arbeiterschaft weiß aber, daß sie durch diese Kämpfe an den Abgrund geführt wird. Die Arbeiterschaft weiß aber, daß der bisherige Zustand ihrer Gegnern und Ausbeutern die Möglichkeit bietet, die Völker gegeneinander zu hetzen. Nur in dem Rahmen der sich abgrenzenden, bekämpfenden Staaten ist der Chauvinismus, der nationale Haß möglich, nur in dem vergeblichen Wettkampf der Völker um wirtschaftliche Vormachtstellung gibt es Platz für Kriegsrüstungen und Kriegsgefahren. Nur in einer solchen zerrissenen Welt wird die Arbeiterschaft verurteilt sein zu kämpfen, für jede Arbeitsstunde, für jeden Lohngroschen, für die Erhaltung und für den Ausbau der Sozialversicherung. Heute werden Millionen in allen Ländern marschieren mit der Losung:

Dem neuen Bürger, dem Weltbürger, ein neues großes geeintes Vaterland — die Welt!

Aber der heutige Tag wird uns auch eine neue große Gefahr vergessen lassen: die Gelüste der machtgierigen kapitalistischen Weltclique gegenüber Rußland. Unter der Maske, die politisch Verfolgten in Rußland zu schützen, die Gewissensfreiheit beschirmen zu wollen, hetzt man alles, was nicht selbständig denken kann, gegen die russische Revolution. Wenn jemand ein Recht hat für politische Freiheit, für die Freiheit des Gewissens einzutreten, so sind wir es, die sozialistisch gesinnte, international organisierte Arbeiterklasse. Solange die sozialistische Bewegung besteht,

stets für Freiheit in jeder Beziehung gekämpft. Dieser Kampf galt für alle Unterdrückten und gegen alle Unterdrücker. Dieser jahrzehntelange Kampf und die Gemeinsamkeit der Interessen aller Arbeiter berechtigt uns, der Arbeiterschaft Rußlands zuzurufen: Sozialismus ist Freiheit. Der Sozialismus kann keinerlei politische und kulturelle Unfreiheit dulden. Entwicklung zum Sozialismus ist Entwicklung durch Freiheit.

Aber diejenigen, die die Begriffe Vaterland und Religion schänden, indem sie diese zur Unterdrückung der eigenen Völker mißbrauchen, die Anbeter der Gewalt, der Frömmelei und des Geldsackes haben kein Recht für Freiheit außerhalb ihres Landes einzutreten. Freiheit im Munde derjenigen, die mit einer Jahrhunderte währenden Schmach der Volksunterdrückung aller Art belastet sind, ist eine niedrige Heuchelei, die ihre gemeinen, eigensüchtigen Ziele verdecken soll. Wenn diejenigen, die in Europa den Faschismus züchten, die Freiheit im eigenen Lande vernichten wollen, zum Kampf für die Gewissensfreiheit in Rußland aufrufen, so weiß die Arbeiterschaft, was sie davon zu denken hat. Darum ruft sie an diesem Tage ihren Unterdrückern entschieden zu:

Hände weg von Rußland!

Heute schreiten die Massen durch die Straßen, um ihre Unbesiegbarkeit zu beweisen, um neuerdings für die Idee des Sozialismus zu demonstrieren. Es gibt keine Arbeiterseele, die nicht bedrückt wäre von der Last unserer schweren politischen Lage. Täglich werden Zeitungen konfisziert, täglich erleben wir, wie ein geringer Teil der Gesellschaft mit allen Mitteln danach strebt, allen politischen Einfluß, alle politische Macht an sich zu reißen. Mehr und immer mehr begreift die Arbeiterschaft, welcher Schaden ihr durch die Zertrümmerung der Selbstverwaltungen in den Versicherungsinstitutionen zugefügt wurde. Immer klarer erkennen wir die schädlichen Versuche, unsere Organisationen zu spalten und zu vernichten. Die Arbeiterschaft weiß, daß die vollen politischen Rechte die stärksten Waffen des Volkes sind im Kampfe um seine täglichen Forderungen und um die Ziele der Zukunft. Die besitzenden Klassen verfügen über alle Reichtümer des Landes und durch diese auch in hohem Maße über den Staat. Der Arbeiter hat vorläufig eine Waffe, um sich gegen seine Ausbeuter zu wehren: Seine politischen Rechte. Die Arbeiterschaft muß danach streben, ihre Feinde aus den Gerichten und aus den öffentlichen Verwaltungen zu verdrängen. Ohne diesen Kampf ist die Beseitigung des Klassencharakters des Staates nicht denkbar. Daher muß sie mit allen Mitteln gegen alle politische Entrechtung ankämpfen und vor allem gegen alle Versuche der Einschränkung der Rechte der Volksvertretung. Jahrzehntelang mußte die Arbeiterschaft im Verborgenen um das Ziel der Menschheitbefreiung aus kapitalistischem Joche kämpfen. Für die Erringung der politischen Freiheit haben Unzählige gelitten und geblutet. Die politische Freiheit ist eine Gewähr für die Fortführung des Kampfes um den Sozialismus mit ideellen, menschenwürdigen Mitteln. Darum wird die Arbeiterschaft heute für den Ausbau der politischen Rechte und gegen alle Versuche einer Diktatur demonstrieren.

Der 1. Mai in diesem Jahre wird somit zu einem Kampfestag für

Brot, Frieden und Demokratie, ein Kampfestag für den Sozialismus, für Menschheitsbefreiung.

Jmk.

1. Mai – Staatsfeiertag in Argentinien.

Buenos Aires, 30. April. Der argentinische Staatspräsident Irigoyen hat mit Erlaß vom gestrigen Tage den 1. Mai in ganz Argentinien zum Staatsfeiertag bestimmt. Der Erlaß ist nicht zuletzt auf den starken Aufstieg der sozialistischen Arbeiterpartei Argentiniens zurückzuführen.

Französische Vorsichtsmaßnahmen zum 1. Mai.

Paris, 30. April. Die französische Regierung hat anläßlich der kommunistischen Drohungen zum 1. Mai alle Polizeitruppen und die Garnison von Paris mobilisiert. Außerdem sind einige Regimenter Kavallerie und Tanks zum 1. Mai von Versailles nach Paris befohlen worden.

Als am Dienstagabend etwa 100 Kommunisten eine Versammlung des sozialistischen Gewerkschaftsbundes in der Arbeiterbörse zu stören versuchten, wurden sie nach einem kurzen Handgemenge vor die Tür gesetzt.

Die Mainummer der „Humanite" beschlagnahmt.

Paris, 30. April. Heute nachmittag ist in der Druckerei der kommunistischen „Humanité" die für morgen vorbereitete Mainummer beschlagnahmt worden.

Paris, 30. April. Die Staatsanwaltschaft hat gegen die kommunistische „Humanité" wegen Aufreizung zum Mord und wegen Aufreizung von Militärpersonen zum Ungehorsam ein Verfahren eingeleitet. Im Zusammenhang mit dieser Angelegenheit wurde eine Flugschrift, betitelt „1 Maggio" (1. Mai) beschlagnahmt, die an die in Frankreich lebenden Italiener gerichtet war. Außerdem wurde ein Plakat der kommunistischen Reservisten-Vereinigung beschlagnahmt. Der Geschäftsführer der „Humanité" ist vor den Untersuchungsrichter geladen worden.

Kommunistenhatz auch in Litauen.

Kowno, 30. April. In dem Kownoer Vorort Slabaden hat die Kriminalpolizei Dienstag wieder ein geheimes kommunistisches Büro entdeckt, in dem sich eine Bibliothek mit mehr als 100 kommunistischen Büchern und hunderte von Exemplaren kommunistischer Zeitschriften und Aufrufe zum 1. Mai befanden. Außerdem wurden 3 große Fahnen und mehrere Plakate mit Aufschriften, eigens für den Umzug am 1. Mai bestimmt, beschlagnahmt. Unter den beschlagnahmten Schriftstücken befanden sich ausführliche Anweisungen für die Veranstaltungen am 1. Mai. Der Inhaber der Wohnung und drei weitere Personen wurden verhaftet.

In den letzten Tagen wurden in Kowno und in der Provinz über 200 Verhaftungen von Kommunisten und sonstigen verdächtigen Personen vorgenommen. Die Staatsbehörden bleiben infolge Abschaffung des 1. Mai als Nationalfeiertag geöffnet.

Das Ergebnis der Gemeindewahlen in Oberschlesien.

In der Gemeinde Rosdzin wurde der Kampf um 18 Mandate ausgefochten. An Stimmen erhielten: D.S.A.P. 188 Stimmen — 0 Mandate, P.P.S. 544 St. — 2 M., Parteilose 307 St. — 1 M., Sanacja 791 St. — 3 M., Korfanty 1230 St. — 4 M., Deutsche Wahlgemeinschaft 2284 St. — 8 M.

In der Gemeinde Chorzow war das Wahlergebnis wie folgt: Kommunisten 812 St. — 1 M., D.S.A.P. 312 St. — 1 M., Korfanty 1121 St. — 2 M., Deutsche Wahlgemeinschaft 1884 St. — 4 M., N.P.R. 585 St. — 1 M., Sanacja 551 St. — 1 M., Parteilose 318 St. — 1 Mandat.

In Klein-Dombrowka erhielten auf 12 Mandate: D.S.A.P. 580 St. — 1 M, NPR. 340 St. — 1 M., P.P.S. 605 St. — 2 M., Korfanty 669 St. — 2 M., Deutsche Wahlgemeinschaft 1243 St. — 4 M., Sanacjafrauen 287 St. — 1 M., Sanacja 394 St. — 1 Mandat.

In Bielschowitz erhielten auf 12 Mandate: D.S.A.P. 228 St. — 1 M., Sanacja 1224 St. — 2 M., Deutsche Wahlgemeinschaft 1314 St. — 3 M., P.P.S. 639 St. — 1 M., Korfanty 1786 St. — 4 M., N.P.R. 708 St. — 2 Mandate.

In Radzionkau waren 21 Mandate zu verteilen. Davon erhielten: Landwirte 417 St., Sanacja 146 St., Invaliden 146 St., Mieter 479 St., N.P.R. 326 St., Biniszkiewicz 332 St., Bürgeblock 1141 St., Korfanty 1119 St., Deutsche Wahlgemeinschaft 1190 St., Poln. Christen 193 Stimmen.

In Naklo: Bürgerpartei 2 Mandate, Invaliden 1 M., Korfanty 3 M., P.P.S. 1 M. und Deutsche Wahlgemeinschaft 4 Mandate.

In Neu-Reptau: Sanacja 1 Mandat, Korfanty 1 Mandat, Deutsche 3 Mandate und die Mieter 1 Mandat.

In Dzieckowitz, im Kreise Pleß, erhielt die Deutsche Wahlgemeinschaft 2, Korfanty 4 und die Sanacjaparteien 6 Mandate.

In Rydultowice erhielt die Sanacja 5, die Landwirte 2, die Bürgerliste 2 und Korfanty 2 Mandate.

In Janow wurden 6261 gültige Stimmen abgegeben. Davon erhielten: D.S.A.P 320 Stimmen — 1 Mandat, Deutsche Wahlgemeinschaft 2160 St. — 7 M., P.P.S. 539 St. — 2 M., Sanacja 858 St. — 3 M., Korfanty 1471 St. — 6 M., N.P.R. 856 St. — 3 M., Biniszkiewicz 161 St. — 1 M., Kommunisten 604 St. — 2 Mandate.

In Janow wurde von der D.S.A.P. im Vergleich zu den Kommunalwahlen 1926 das Mandat und 160 Stimmen neu gewonnen.

Das Ergebnis der Sonntagswahlen, schreibt der „Volkswille", konnte niemanden mehr überraschen und wich von den Wahlergebnissen am 8., 15. Dezember 1929 und dem Wahlergebnisse vom 30. März gar nicht ab. Die Masse der schlesischen Wähler orientiert sich langsam um, verläßt die Sanacja und zieht in das Lager Korfantys über. Das ist bereits die dritte Umorientierung, die wir nach der Uebernahme Polnisch-Oberschlesiens beobachten. Nach den Wahlen 1922 wanderten die schlesischen Wähler aus dem Korfantylager in das Lager der Deutschen Wahlgemeinschaft, was sich bei den Kommunalwahlen 1926 klar gezeigt hat. Die Freude der Deutschen Wahlgemeinschaft dauerte nicht lange, denn schon bei den Sejmwahlen 1928 konnte die Sanacja Moralna auf einen gleichen Erfolg, wie die Deutschen 1926, hinweisen. Die schlesischen Wähler erwarteten von der Sanacja Wunderdinge, und als sie sahen, daß ihre Hoffnungen nicht erfüllt wurden und die vielen Wahlversprechungen nur ein leerer Schall waren, so siedelten sie wieder in das Lager Korfantys hinüber, um dort ihr Heil zu suchen. Sie haben die Korfantyherrschaft bereits vergessen, und nachdem Korfanty in der Opposition ein ganzer Kerl ist und der Sanacja bittere Pillen zu schlucken gibt, hat der schlesische Wähler seine Missetaten vergessen und läßt sich durch ihn glücklich machen.

Gewiß kann die Sanacja auch nach den Sonntagswahlen von einem Erfolg berichten, und die „Polska Zachodnia" verkündet sogar freudestrahlend, daß die Sanacja am Sonntag einen großen „Sieg" davongetragen hat, denn von den 122 polnischen Mandaten hat der Regierungsblock 73 Mandate errungen und die polnische Opposition nur 49 Mandate. Wir haben keine Möglichkeit, diese Meldung einer Nachprüfung zu unterziehen, aber selbst angenommen, daß sie auf Wahrheit beruht, beweist sie gar nichts. Es sind das meistens solche Mandate, die die Sanacja den Gemeindevorstehern auf dem flachen Lande zu verdanken hat, denn auf dem flachen Lande werden die Kommunalwahlen von einem ganz anderen Gesichtspunkte aus beurteilt. In den Industriegemeinden haben die Sanatoren überall eine Schlappe erlitten und wurden von den Korfantysten in den Schatten gestellt.

Der Fall Zarski.

Die Entscheidung hat Sejmmarschall Daszynski zu treffen.

Sejmmarschall Daszynski wurde erst gestern vom Justizministerium davon in Kenntnis gesetzt, daß der Untersuchungsrichter in Lodz, Dr. Jan Markowski, die Verhaftung des kommunistischen Abgeordneten Zarski angeordnet hat. Die Verhaftung, die auf Grund des Artikels 21 der Verfassung verfügt wurde, sei erfolgt, weil Zarski den Versuch unternommen habe, einen Beamten während der Ausführung seiner Amtspflichten zu töten. Es handele sich um den Oberpolizisten Kurowski, den Zarski während der Erwerbslosenkundgebungen am 29. April d. J. in der Matejkostraße mit dem Revolver in der Hand angeblich erschießen wollte.

Sejmmarschall Daszynski ist zurzeit mit dem Studium des Falles Zarski beschäftigt. Nach Abschluß seiner Ermittlungen wird Sejmmarschall Daszynski zu entscheiden haben, ob die Freilassung Zarskis anzufordern ist oder nicht, da er auf Grund der Verfassung das Recht hat, die bedingungslose Haftentlassung eines Abgeordneten zu verlangen.

Kommunistenverhaftung in Warschau.

Die Warschauer Polizei hat gestern einen der bedeutendsten kommunistischen Führer Polens, Alexander Granas, verhaftet. Granas ist langjähriges Mitglied der Moskauer Kommunistischen Partei und gehörte seinerzeit zu den vertrauten Mitarbeitern Lenins.

Zusammentritt des Sejms im Mai.

Der Antrag auf Einberufung des Sejms zu einer außerordentlichen Session wird, wie aus Sejmkreisen verlautet, dem Staatspräsidenten Moscicki noch im Laufe der ersten Maihälfte zugehen. Die Unterschriften zu diesem Antrag sind bereits alle gesammelt und der Antrag selbst formuliert und bereitgestellt, so daß der Sejm aller Wahrscheinlichkeit nach noch im Laufe dieses Monats zusammentreten dürfte, um so mehr als der Staatspräsident 15 Tage nach Entgegennahme des Antrages laut Verfassung verpflichtet ist, die Session zu eröffnen.

Um die Aufhebung der Beschränkungen für Handwerker.

Im Sinne des Artikels 149 der Verordnung des Staatspräsidenten vom Juni 1927 über das Gewerberecht wird das Recht der Anstellung von Lehrlingen ab 15. Dezember 1930 nur denjenigen Personen zustehen, die das Handwerkermeisterrecht erlangt haben. Im Zusammenhang mit dieser Bestimmung hat das Gewerbeamt erster Instanz an das Industrie- und Handelsministerium eine umfangreiche Denkschrift gerichtet, in der darauf hingewiesen wird, daß vom 15. Dezember 1930 ab eine große Anzahl von Lehrlingen und Gesellen auf ihre Arbeitsstellen verzichten müssen, da nach Art. 145 vielen Lehrlingen und Gesellen die durchgemachte Arbeitszeit nicht in Anrechnung gebracht werden soll, weil sie bei Werkstättenbesitzern beschäftigt sind, denen das erforderliche Meisterrecht nicht dient. Falls diese Bestimmung nicht abgeändert bezw. aufgehoben wird, so werde die dadurch geschaffene Sachlage dazu führen, daß einerseits ein Ueberangebot an Gesellen entsteht, andererseits sogenannte Pseudogesellen erzeugt werden, die sich keiner Gesellenprüfung unterwerfen, aber dennoch bei Werkstättenbesitzern arbeiten werden, die nicht das Meisterrecht besitzen. In der Denkschrift wird das Industrie- und Handelsministerium ersucht, diejenigen Handwerker, die vor dem 15. Dezember 1927 ein selbständiges Handwerk zu führen begonnen haben, von der Meisterprüfung zu befreien und ihnen das Meisterrecht ohne Prüfung zu verleihen.

Zum Sprengstoffattentat gegen die Sowjetgesandtschaft.

Weitere Ergebnisse der Untersuchungen.

Nach den Aussagen einer Bewohnerin des Hauses Nr. 17 in der Poznanskastraße soll als Täter des Attentatsversuchs gegen die Sowjetgesandtschaft ein Mann in Frage kommen, der am 13. d. M., um 8 Uhr abends, beobachtet worden ist. Dieser Mann, der mit dem linken Fuß le...

Tagesneuigkeiten.

Arbeitslose vor dem Magistrat.

Eine Konferenz der Vertreter der Arbeitslosen mit dem Stadtpräsidenten Ziemiencki.

Gestern gegen 10 Uhr früh versammelte sich eine große Menge Arbeitsloser vor dem Magistratsgebäude. Wie festgestellt werden konnte, kamen die Arbeitslosen aus den Lokalen des Arbeitslosenfonds, wo sie vergeblich auf die Auszahlung von Unterstützungen gewartet hatten. Die Zahl der Arbeitslosen, die sich vor dem Magistrat versammelt hatten, war so groß, daß der ganze Verkehr auf dem Plac Wolnosci lahmgelegt wurde, denn die Arbeitslosen belagerten nicht nur die Bürgersteige, sondern auch den Fahrdamm. Die Versammelten verlangten, daß das Präsidium des Magistrats eine Konferenz abhalten soll. Nach langen Verhandlungen wählten die versammelten Arbeiter eine aus 7 Personen bestehende Delegation, die sich zur Konferenz ins Magistratsgebäude begab. Die Delegation wurde vom Stadtpräsidenten Ziemiencki empfangen. Sie schilderte dem Stadtpräsidenten das grenzenlose Elend der Arbeitslosen, die keine Unterstützungen mehr erhalten. Der Stadtpräsident machte die Delegation mit dem Ergebnis der Konferenz, welche er und der Lodzer Wojewode im Arbeitsministerium in dieser Angelegenheit abgehalten haben, bekannt. Die Intervention war so weit erfolgreich, daß das Ministerium beschlossen hat, denjenigen Arbeitslosen, die im März die letzte Unterstützung erhalten haben, für den Monat April eine außerordentliche Unterstützung zuzuerkennen. Das Geld zur Auszahlung dieser außergewöhnlichen Unterstützungen soll am Freitag in Lodz eintreffen und zur Auszahlung gelangen. Was die Arbeitslosen, welche schon im Februar die letzte Unterstützung erhalten haben, anbetrifft, so hat das Ministerium versprochen, diesen in nächster Zeit zu Hilfe zu kommen. Die Delegation der Arbeitslosen bat den Stadtpräsidenten, wenigstens den Aermsten für die nächsten Tage eine Lebensmittelhilfe angedeihen zu lassen. Der Stadtpräsident setzte sich sofort mit dem Wojewoden Jaszczolt in Verbindung, bei welchem er die Bitten der Arbeitslosen befürwortete. Gleichzeitig bat der Stadtpräsident den Wojewoden, den Arbeitslosen die Erlaubnis zur Abhaltung einer Versammlung auf dem Platz an der Pomorskastr. 18 zu geben. Der Wojewode gab der Bitte der Arbeitslosen statt und traf entsprechende Anordnungen. Nachdem die Konferenz des Stadtpräsidenten mit den Vertretern der Arbeitslosen beendet war, zogen die Massen nach dem obengenannten Platz, wo die Delegation die Versammelten von dem Ergebnis der Konferenz in Kenntnis setzten. Nach der Versammlung zerstreute sich die Menge und ging ruhig auseinander. (p)

Um die Erweiterung und Verlängerung der außerordentlichen Unterstützungen.

Stadtpräsident Ziemiencki in Warschau.

Am Dienstag, den 29. April, hatte Stadtpräsident Gen. Ziemiencki im Arbeitsministerium in Angelegenheit der Zuerkennung der außerordentlichen Unterstützungen für den Monat April für diejenigen Arbeitslosen, die das Unterstützungsrecht für den Monat März bereits erschöpft haben und für die Ausdehnung dieser Unterstützung auf die nächsten Monate interveniert.

Stadtpräsident Ziemiencki schilderte die schwere Notlage der Arbeitslosen in Lodz und hob die Notwendigkeit der Ausdehnung und Verlängerung dieser Unterstützungen hervor.

Diese Intervention hatte ein günstiges Ergebnis, denn die Verlängerung der Unterstützung für den Monat Mai wurde bereits gesichert. Was die Unterstützung derjenigen Arbeitslosen betrifft, die ihr Unterstützungsrecht im März erschöpft haben, so wird diese Angelegenheit im Laufe des heutigen Tages erledigt und der Magistrat, sowie das Wojehodschaftsamt erhalten am morgigen Freitag den telephonischen Bescheid vom Arbeitsministerium.

Außerdem hatte Stadtpräsident Ziemiencki während seines Aufenthalts in Warschau eine Konferenz mit dem Direktor des Selbstverwaltungsdepartements, Korsak, in Sachen der Bestätigung des Budgets der Lodzer Selbstverwaltung für 1930/31. Departementsdirektor Korsak gab bekannt, daß er im Hinblick auf die zu erwartenden geringeren Eingänge mancher Einnahmepositionen einige Aenderungen im Budget vornehmen wolle, doch werde er diese Aenderungen im Einvernehmen mit dem Magistrat tun. Zu diesem Zwecke will das Ministerium eine gemeinsame Konferenz mit den Vertretern des Magistrats und des Wojewodschaftsamtes einberufen. Alle Nachrichten über schon vorgenommene Kürzungen des Budgets entbehren also jeglicher Grundlage.

Aushebung des Jahrganges 1909 und 1907.

Morgen, Freitag, haben sich im Lokal der Aushebungskommission Nr. 1 an der Zakontnastr. 82 die Rekruten des Jahrganges 1909 zu melden, welche im Bereich des dritten Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit dem Buchstaben A, C und E beginnen.

Im Lokal der Aushebungskommission Nr. 2 an der Ogrodowastr. 34 haben sich die Rekruten des Jahrganges 1909 zu melden, die im Bereich des 1. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A, B, D und G beginnen, zu melden.

Im Lokal der Aushebungskommission Nr. 3 an der Ewangielickastr. 5 haben sich die Rekruten des Jahrganges 1907, Kat. B, zu melden, die im Mai und Juni 1929 als zeitweilig dienstuntauglich erkannt wurden, im Bereich des 1., 4. und 12. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben von A bis Z beginnen.

Die Aushebungskommissionen amtieren von 8 Uhr morgens. Die Rekruten sind verpflichtet, folgende Dokumente mitzubringen: 1. den Personalausweis oder ein gleichwertiges mit einer Photographie versehenes Dokument; 2. die Registrierungskarte, die die Militärpflichtigen von dem Militärbüro des Lodzer Magistrats erhalten haben; 3. die Rekruten des Jahrganges 1907, Kat. B, haben die Karten von ihrer Zurückstellung vom Militärdienst mitzubringen. (p)

Generalversammlung der Webmeister.

Gestern fand im Fabrikmeisterverbande an der Zeromskiego 74 eine Generalversammlung der Webmeister statt. Der Zweck dieser Versammlung war die Gründung einer Unterstützungskasse, von der die beschäftigungslosen Mitglieder des Verbandes Gebrauch machen könnten. Im Ergebnis der Versammlung wurde beschlossen, daß sich jedes Mitglied mit einem Zloty monatlich besteuern soll, um auf diese Weise die nötigen Mittel zu beschaffen. Am 4. Mai d. Js. feiert der Fabrikmeisterverband das 40jährige Jubiläum seines Bestehens. Aus diesem Anlaß wird die vom Verein angeschaffte Fahne eingeweiht werden. (n)

Heute Alkoholausschank verboten.

Die Lodzer Stadtstarostei hat, um die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten, im Sinne des Gesetzes vom 23. April 1923 für heute den Ausschank und Verkauf von Alkohol in allen Lokalen verboten. Alle, die an diesem Tage Alkohol verkaufen, kaufen oder genießen, werden auf administrativem Wege zu 1000 Zloty Geldstrafe oder zu einer Gefängnisstrafe bis 3 Monaten verurteilt. In besonderen Fällen können beide Strafen zusammen verhängt werden. (a)

Das erste Todesopfer der vorgestrigen Arbeitslosenunruhen.

Wir berichteten gestern, daß bei den vorgestrigen Arbeitslosenunruhen in der Matejkostraße einige Personen schwerer oder leichter verletzt wurden, darunter auch der 68jährige Arbeitslose Wladyslaw Kamerski, Pomorska 127 wohnhaft, der eine gefährliche Schußwunde an der Brust erhielt. Kamerski wurde sofort nach dem Krankenhaus gebracht, wo er gestern seiner Verletzung erlegen ist. Die Kugel war von hinten am linken Schulterblatt eingedrungen und am Herzen wieder zum Vorschein gekommen. Trotz der sofort vorgenommenen Operation konnte Kamerski nicht mehr am Leben erhalten werden. (w)

Aufruf der Stadtstarostei an die Bevölkerung.

Gestern fand unter dem Vorsitz des Stadtsta[illegible] Dychdalewicz und unter Teilnahme von Vertretern der Sicherheitsbehörden eine Konferenz statt, in der die Frage der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung am 1. Mai besprochen wurde. Im Zusammenhang mit dieser Konferenz wendet sich die Stadtstarostei an die Lodzer Einwohner mit der Aufforderung, an diesem Tage keine Gruppen auf der Straße zu bilden, den Fuß- und Wagenverkehr nicht zu stören und keine Panik durch Verbreitung falscher Nachrichten hervorzurufen. Gleichzeitig teilen die Sicherheitsbehörden mit, daß alle Versuche, staatsfeindliche Vorfälle hervorzurufen, im Keime erstickt werden. Alle Schuldigen werden zur Verantwortung gezogen. (a)

Die Steuern im Mai.

Im Mai sind die Termine folgender Steuern fällig: der ersten Rate der staatlichen Einkommensteuer laut der vom Zahler eingereichten Erklärung, der ersten Rate der staatlichen Steuer und des Kommunalzuschlages von Immobilien, der zweiten Quartalsrate der Wohnungsluxussteuer für 1930, der staatlichen Steuer und des Kommunalzuschlages von unbebauten Plätzen, der staatlichen Steuer und des Kommunalzuschlages der Lokalsteuer. Alle diese Steuern können ohne Verzugszinsen in dem verlängerten Termin bis zum 30. Juni eingezahlt werden. Außerdem wurden die Zahlungsaufforderungen für die Umsatzsteuer für 1929 versandt. Berufungen gegen die Bemessung der Umsatzsteuer müssen spätestens bis zum 15. Mai eingereicht werden. Nach diesem Termin werden sie nicht in Betracht gezogen. (a)

Ein Propagandakino für die Lodzer Musiker.

Wie wir erfahren, hat der Lodzer Musikerverband beschlossen, zur Verringerung der Arbeitslosigkeit unter den Musikern ein Propagandakino zu eröffnen, in dem nur stumme Filme zur Vorführung gelangen werden. Das Kino wird sich in der Cegielniana befinden und nur arbeitslose Musiker anstellen. (b)

Der Abendstern.

Nach Einbruch der Dunkelheit kann der Beobachter des Himmels in diesen Tagen einen blendend hellen Stern hoch im Westen leuchten sehen: es ist der Abendstern, der Planet Venus. Wie ein Symbol des Friedens steigt er aus abziehenden Wolken herauf, und selbst noch durch dünne Wolkenschleier dringt sein strahlender Glanz. Der große griechische Dichter des Altertums, Homer, nennt diesen Stern „den schönsten, der voranstrahlt der dämmrigen Stunde". Aber Homer befand sich, gleich seinen Zeitgenossen, in einem großen Irrtum. Es gibt gar keinen Morgen- und Abendstern in dem Sinne, in dem die Alten ihn schilderten. Vielmehr handelt es sich in beiden Fäll[en]

Von einem Tag zum andern

Roman von Thomas Leslie und Fritz Bondy

[6

„Nein, nein", rief das Mädchen heftiger, als die Abwehr der Bitte es verlangt hätte; und dann, als täte es ihr leid, so schroff abgelehnt zu haben, setzte sie hinzu:

„Später vielleicht, Herr Mantle, aber jetzt haben Sie ja ohnehin geschäftlich mit Papa zu sprechen."

„Weißt du", meinte der Oberst gutgelaunt, „du kannst hier nebenan im Musikzimmer gern dein Lied singen; es schadet den Geschäften nicht, wenn sie von Wohlklängen begleitet werden. Ich habe nämlich vorhin dieses Lied als ‚Gereime' bezeichnet", sagte er zu Mister Mantle gewendet, „das muß ich jetzt wieder gutmachen."

* * *

Elinors goldig schimmerndes Haar schien die Strahlen der Abendsonne angezogen zu haben. Jetzt, als das Mädchen das Zimmer verließ, war auch die Sonne nicht länger zu halten, und das Zimmer blieb in einem unbestimmten Grau zurück, gegen das das Rot des Kaminfeuers sich nur mühsam und ohne großen Erfolg zu behaupten versuchte.

Etwas von dieser düsteren Dämmerung hatte sich wohl auch auf die beiden Männer übertragen, denn sie redeten zunächst kein Wort.

Der Oberst hatte sich an seinen Schreibtisch gesetzt, und alle gute Laune war einem sorgenschweren Ausdruck gewichen, der seine Züge beherrschte und seinen Rücken tief beugte.

Herr Archibald Mantle dagegen lehnte sich in seinen Sessel zurück und betrachtete den Oberst unter halbgeschlossenen Lidern, als wollte er den leicht stechenden Blick seiner Augen verdecken.

Endlich begann er die Unterhaltung.

„Sie haben meinen Brief bekommen, Oberst Graham?"

Der Oberst zog eine Lade seines Schreibtisches heraus, entnahm ihr einen Brief und legte ihn vor sich hin.

„Ihr Diener hat ihn gegen Mittag abgegeben."

„Nun, und was für eine Antwort geben Sie mir?"

Der Oberst hob ein wenig den Kopf, vermied es aber, seinen Blick geradeaus auf Archibald Mantle zu richten.

„Es ist ein merkwürdiger Augenblick und eine merkwürdige Art, die Sie gewählt haben, Herr Mantle."

„Inwiefern?"

Jetzt wendete der Oberst ihm die Augen zu:

„Ich hatte Sie gebeten, mir aus einer Geldverlegenheit zu helfen, und Ihre Antwort ist, daß Sie mich um die Hand meiner Tochter bitten."

„Was ist daran so merkwürdig? Sie können es, wenn Sie wollen, für ein zufälliges Zusammentreffen halten. Es ist schon längere Zeit her, als Sie mich zum ersten Male um ein Darlehen ersuchten; ich habe im Laufe der letzten Wochen viel zu tun gehabt, und kam nie dazu, mir die Sache recht zu überlegen. Da lernte ich unlängst bei Dixons' Ihre Tochter kennen; ich bin kein ganz junger Mann mehr und weiß mir über die Nachhaltigkeit meiner Eindrücke wohl Rechenschaft abzulegen. Und in diesem Falle stehe ich nicht an, zu bekennen, daß Miß Elinor auf mich einen sehr großen Eindruck gemacht hat. So groß, daß ich heute morgen nach reiflichem Ueberlegen dazu gelangte, Ihnen den Brief zu schreiben, den Sie hier in Händen halten."

„Was haben Sie für eine Antwort erwartet?"

Archibalds Züge versuchten gar nicht, sein Selbstbewußtsein zu verbergen.

„Mein lieber Oberst Graham, die Tatsache, daß Sie mir telephonieren ließen, ich möchte jetzt hierherkommen, beweist, daß Sie nicht gesonnen sind, mir ein glattes ‚Nein' zu erwidern."

In das Schweigen der nächsten zwei Minuten drangen sehr gedämpft die Klänge des Vorspiels herüber.

Der Oberst stand auf und ging, mit den Händen auf dem Rücken, durch das Zimmer.

Jetzt begann Elinor leise, aber doch klar und klangschön, zu singen:

„Ja, so sagt' ich gestern nacht,
Heute morgen sag' ich nein.
Farben sind bei Kerzenlicht
Anders als bei Sonnenschein."

Der Oberst blieb stehen und griff sich mit der Hand an die Stirn. War es nicht erst vor einer Stunde gewesen, als er diese Worte gehört hatte. Da saß aber dort, in dem gleichen Sessel, der junge Gilbert Daly, dessen Mund die gleiche Bitte ausgesprochen hatte wie der seines Nachfolgers; dessen Augen aber mit schüchternem Flehen den Oberst angesehen hatten, nicht mit dem sicheren, kühlen Blick des Finanzmannes, der die Antwort des Oberst als den selbstverständlichen Triumph erwartete

„Gestern abend war beim Fest
Tanzmusik und Lachen nah',
Und dein ‚Lieb mich!' klang wie Scherz,
Und als Scherz nahmst du mein ‚Ja'."

Oberst Graham trat vor Mantle hin.

„Mantle", begann er, „ich habe manche Bedenken gegen Ihren Plan. Elinor ist noch sehr jung. Der Altersunterschied ist nicht gering ..."

(Fortsetzung folgt.)

um den gleichen Stern. Die Venus wandert ebenso wie die Erde und die anderen Planeten um die Sonne, sogar schon in einem Zeitraum von 225 Tagen. Sie steht also bald östlich, bald westlich von der Sonne, geht bald vor ihr auf, bald nach ihr unter, und ist so abwechselnd das eine Mal als Morgenstern, das andere Mal als Abendstern sichtbar. Wenn wir ins Weltall hinausfliegen würden zum Jupiter oder Saturn, dann würde uns, von dort aus gesehen, die Erde das gleiche Schauspiel bieten. Sie wäre immer in der Nähe der Sonne zu finden, denn aus dieser großen Entfernung gesehen, würde die Erdbahn zu einer kleinen Strecke zusammenschrumpfen.

In günstiger Stellung leuchtet die Venus in einem geradezu zauberhaften Glanz und ist dann selbst am hellen Tage mit freiem Auge erkennbar. Als im Oktober des Jahres 1700 dieser Planet in Madrid am sonnigen Mittag von Tausenden von Menschen gesehen wurde, schloß man daraus, daß das Ableben des Königs Karl nahe bevorstehe. Zufällig ist der König dann auch tatsächlich am 1. November gestorben. Aber so hell der Stern auch dem bloßen Auge erscheint, so nahe man ihn auch in den modernen Riesenfernrohren betrachten kann, so wissen wir doch von seiner Oberfläche verhältnismäßig wenig. Es ist nur eine gleichmäßige helle Fläche sichtbar, die den Eindruck erweckt, als wenn die ganze Oberfläche verdeckt wäre. So verhält es sich auch tatsächlich. Man weiß heute mit Sicherheit, daß die Venus von einer sehr dichten Atmosphäre umgeben ist, die für unser Auge undurchdringlich ist Aus diesem Grunde weiß man auch heute noch nicht, ob dieser Planet sich ebenso um seine Achse dreht wie die Erde. Vielleicht herrscht auf ihm heute ein Zeitalter, wie es der Erdball vor Jahrmillionen gehabt hat.

Opfer der Arbeitslosigkeit.

In der Huzarska trank die arbeitslose Esther Berlinska in selbstmörderischer Absicht Jod. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft wandte Gegenmittel an und überführte die Lebensmüde nach dem Radogoszczer Krankenhaus. — In der Kraszewskiego 12 versuchte die dort wohnhafte M. Kuczinska ihrem Leben durch Genuß von Jod ein Ende zu bereiten. Die Rettungsbereitschaft erteilte ihr Hilfe und brachte sie nach der städtischen Krankenstelle. Die Ursache des Verzweiflungsschrittes ist nicht festgestellt worden. (b)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

G. Antoniewicz, Pabianicka 50; K. Chondzynski, Petrikauer 164; W. Sokolewicz, Przejazd 19; R. Rembielinski, Andrzeja 28; J. Zundelewicz, Petrikauer 25; Kasperkiewicz, Zgierska 54; S. Trawkowska, Brzezinska 56,

Die Wirtschaftskrise und ihre Folgen.

Die gegenwärtige Wirtschaftskrise, unter der gerade unser Land am schwersten zu leiden hat, drückt ihren Stempel dem gesamten Wirtschaftsleben auf. Das Schlimmste hierbei ist aber, daß vorläufig noch gar keine Aussichten für eine Besserung vorhanden sind. In der Textilindustrie hat die Krisis und damit die Arbeitslosigkeit bereits zu Beginn des Jahres 1929 eingesetzt und hält bis jetzt unvermindert an. Nur ganz vereinzelt sind Textilfabriken die volle Woche hindurch tätig, die wenigen Werke, die überhaupt in Betrieb sind, arbeiten 2 bis 4 Tage in der Woche. Die Krisis hat sich in der Folge auf die chemische, die Bekleidungs-, Bau-, Leder-, Metall- und Hüttenindustrie ausgedehnt und auch die Bergwerks- und landwirtschaftliche Industrie erfaßt. Die Zahl der Arbeitslosen steigt immer noch, wenn auch eine geringe Zahl dieser Arbeitslosen bei den Saisonarbeiten Beschäftigung gefunden haben, so wird in den Fabriken dauernd weiter reduziert.

Durch diese katastrophale Wirtschaftskrise und die mit ihr Hand in Hand gehende ungeheure Arbeitslosigkeit macht die Verarmung und Verelendung der breiten Volksmassen riesenhafte Fortschritte. Kein Wunder deshalb, wenn die Konsumierung derart zurückgegangen ist, daß der gesamte Handel, das Gewerbe usw. davon in ihrer Existenz bedroht sind.

Die Politik unserer Regierungen ging zudem noch den Interessen der Bankiers, Kapitalisten und Großgrundbesitzer zur Hand. Die Bemühungen der Berufsverbände, den Lebensstandard der arbeitenden Bevölkerung durch Besserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zu heben, haben den erwünschten Erfolg nicht bringen können, da die Arbeitgeber in ihrer Blindheit sich mit allen Mitteln dagegen wehrten. Unsere Kapitalisten wollten auf Kosten der Hungerlöhne und der notwendigsten Lebensinteressen der breiten Volksmassen die Sanierung des Wirtschaftslebens durchführen.

Wir wissen genau, daß der Kampf gegen die heutige Krisis ungeheuer schwer ist, weil sie eine Folgeerscheinung des allgemeinen, internationalen kapitalistischen Wirtschaftssystems darstellt.

Das Wirtschaftsleben eines Staates ist sehr kompliziert, deshalb müssen jegliche Verordnungen und Unternehmungen einer Regierung in Wirtschaftsfragen den Forderungen des allgemeinen Lebens, besonders aber den Lebensinteressen der breiten Masse des arbeitenden Volkes entsprechen. Ohne Kontrolle des Staates mit Anteilnahme der arbeitenden Klasse wird man eine gehörige Gesundung dieser Verhältnisse nicht erreichen können. Die Wirtschaftspolitik unserer Kapitalisten hat deutlich genug gezeigt, daß sie nicht imstande sind, das wirtschaftliche Leben zu meistern.

Die Kartellisierungsbestrebungen der Industriellen sind einzig und allein ihren eigenen kapitalistischen Gewinninteressen dienlich. Daß man durch eine solche Preisdiktatur die Kaufmöglichkeit der Konsumenten abschneidet, wird scheinbar gar nicht beachtet. Hier muß die Regierung eingreifen und durch eine Zwangskontrolle über die Kartelle eine Preiserniedrigung erwirken.

Wir müssen verlangen, daß die enormen Verwaltungskosten in den Fabriken und Anstalten ermäßigt werden, denn diese sind zu hoch, wie selbst die in dieser Hinsicht durchgeführte Regierungsenquete gezeigt hat.

Das beste Wirtschaftsprogramm wird die erforderlichen Resultate nicht erzielen können, wenn der Staat nicht die entsprechende Regierung und den nötigen Ausführungsapparat für dieses Programm besitzt.

Es ist deshalb nur zu leicht verständlich, daß die Arbeiterklasse dahin streben muß, ihren Einfluß im Staate zu vergrößern und eine Arbeiter- und Bauernregierung zu schaffen. Es ist höchste Zeit, daß der Kampf um die Gesundung unseres Wirtschaftslebens mit rückhaltloser Schärfe und Entschiedenheit aufgenommen wird. Es ist unbedingte Pflicht des Staates und der Regierung, dafür zu sorgen, daß Millionen ihrer Bürger nicht dem elenden Hungertode preisgegeben werden, nur weil es den Gewinninteressen Einzelner so paßt.

Aber auch der Arbeiterschaft muß es zur Pflicht werden, mit allen Mitteln für eine Besserung des Wirtschaftslebens kämpfend einzustehen.

Die Lodzer Aerztekammer korrigiert den Krankenkassenkommissar.

Gehörige Abfuhr an Kommissar Lopuszanski.

Daß der von Sanacjas Gnaden eingesetzte Krankenkassenkommissar sich schon zu mancher Verstiegenheit aufgeschwungen hat, die er nicht verantworten oder begründen konnte, ist unseren Lesern ja kein Geheimnis mehr. Erst gestern brachten wir eine Notiz, wie der allweise Kommissar Lopuszanski mit einer „Medikamentenliste" die Versicherten kurieren will. Die Aerzte haben gegen solchen Gesundheitsschacher ganz energisch Verwahrung eingelegt. Herr Lopuszanski scheint es aber den Aerzten angetan zu haben. Denn gestern veröffentlichte die Lodzer Aerztekammer wiederum einen ganz geharnischten Protest gegen eine Behauptung des Kommissars, zu der sich dieser — ausgerechnet während der Eröffnung des Krankenhauses des Lodzer Bezirksverbandes der Krankenkassen verstiegen hatte. Das Schreiben der Aerztekammer lautet:

„Während seiner Rede bei der Eröffnung des Krankenhauses des Bezirksverbandes der Lodzer Krankenkassen hat der Herr Kommissar des Bezirksverbandes der Krankenkassen in Anwesenheit des obersten Vertreters des Staates, der Regierungs- und Kommunalbehörden, der zahlreich versammelten Vertreter der Oeffentlichkeit und der Aerzteschaft eine Behauptung über die gegenwärtig in Lodz bestehenden Krankenhäuser und die darin arbeitenden Aerzte ausgesprochen, die **höchst ungerecht** ist. Der Herr Kommissar sagte u. a.: „Lodz hatte keine Klinik und keine größeren Krankenhäuser, der junge Kassenarzt konnte in Lodz keine Spitalpraxis betreiben und sein Universitätswissen nicht ergänzen."

Wir verstehen es, daß dem Herrn Kommissar die früheren und jetzigen Verhältnisse in dieser Beziehung nicht bekannt waren und er sich wahrscheinlich Informationen solcher Leute bediente, die diese Verhältnisse ebenfalls nicht kennen oder nicht kennen wollen.

Wir erklären deshalb, daß Lodz tatsächlich keine Klinik besaß und auch heute keine besitzt, **da Lodz keine Universitätsstadt war** und auch jetzt **keine ist.** Auch das neueröffnete Krankenhaus des Bezirksverbandes der Krankenkassen kann nach Art. 4 der Verordnung des Staatspräsidenten vom 22. 3. 1928 über die Heilanstalten (Gesetzesblatt Nr. 38, Punkt 382 . . . die Kliniken sind Bildungsanstalten der medizinischen Abteilungen der Universitäten und dienen wissenschaftlichen und didaktischen Zwecken) keinen Anspruch auf einen solchen Titel haben.

In Lodz sind tatsächlich wenig größere Krankenhäuser, aber **das städtische Spital in Radogoszcz besitzt nichtsdestoweniger 310 Betten (das neue Krankenkassenspital 320), das Poznanskische 200 Betten** und das Anne-Marien-Kinderspital ist **das größte Kinderspital in ganz Polen.**

Der junge Kassenarzt k o n n t e seine Praxis in Lodzer Spitälern absolvieren, bei Liebe zur Arbeit sogar eine lange Zeit hindurch, denn es sind solche unter ihnen, die zehn und noch mehr Jahre arbeiten. Der junge Arzt konnte auch sein Wissen erweitern, denn es ist hierbei nicht zu vergessen, daß Leute wie **Rektor Brudzinski, Prof. Mikulski, Prof. Mazurkiewicz, Minister Chodzko ,Prof. Venulet, Prof. Jasinski, Prof. Schönaich, Prof. Grzywo-Dombrowski** — daß sie früher alle **Aerzte in Lodzer Spitälern** und deren Hilfsinstitutionen waren.

Wir stellen deshalb fest, daß, wenngleich die Lodzer Spitäler auch manche Einrichtungen, die ein neuerbautes Krankenhaus selbstverständlich besitzen muß, nicht aufzuweisen haben, sie trotzdem ihre hohe Aufgabe der Heranbildung junger Aerzte seit vielen Jahren erfüllt haben und auch weiterhin erfüllen werden. **Deshalb protestieren wir gegen die erhobenen Vorwürfe mit ganzer Entschiedenheit.**

Die Verwaltung der Lodzer Aerztekammer.
Die Verwaltung des Lodzer Aerzteverbandes."

* * *

Ein besonderes Kapitel für sich bildet jedoch die Gewissenhaftigkeit mancher Krankenkassenärzte. Uns wurde ein Fall gemeldet, der gerade kein besonders gutes Licht auf den betreffenden Arzt wirft. Am Sonntag um 3.50 Uhr in der Nacht wurde zu der Versicherten der Krankenkasse Esther Kropinska, Kamienna 16 in Chojny wohnhaft, die seit längerer Zeit an Gallensteinen leidet, die Rettungsbereitschaft der Krankenkasse gerufen. Der Mann der Kranken erwartete den Arzt schon an der Haustür. Als dieser anlangte und erfuhr, worum es sich handele, hieß er den Mann ein Gläschen holen, und als dieser gleich darauf ein solches vom Hauswächter brachte, goß er ihm ein wenig Opiumlösung hinein und sagte, man solle das Medikament so anwenden „wie früher". O h n e d i e K r a n k e ü b e r h a u p t g e s e h e n z u h a b e n, fuhr der treffliche Kassenarzt (Dr. J—n), der es scheinbar sehr eilig hatte, wieder davon.

Ein solches Verhalten eines Arztes ist auf keine Weise zu rechtfertigen. Dagegen muß strengste Verwahrung von seiten der Versicherten eingelegt werden. Hoffentlich nimmt sich auch die Aerztekammer dieses Falles an, denn ein solcher Arzt macht seinem Stande keine große Ehre mit einer solchen „Kurmethode".

Aus dem Gerichtssaal.

Drei Kommunisten vor Gericht.

Gestern hatte sich der 21jährige Moszek Holzmann, der 17jährige Abram Markowicz und der 20jährige Juda Mojsze Plucer vor Gericht zu verantworten. Alle drei waren angeklagt ,am 13. Oktober 1929 auf dem Hallerplatz kommunistische Aufrufe verteilt zu haben. Am genannten Tage hat auf dem Hallerplatz die Luftverteidigungsliga die Gasvorführungen und Militärübungen veranstaltet. Nachdem die Polizei festgestellt hatte, daß die Proklamationen zu staatsfeindlichen Exzessen aufriefen, wurden die drei Agitatoren festgenommen und zur Disposition des Untersuchungsrichters gestellt. In der Gerichtsverhandlung bekannten die Angeklagten sich nicht zur Schuld. Das Gericht verurteilte nach Vernehmung der Zeugen die Angeklagten: Moszek Holzmann zu 1½ Jahren Juda Plucer zu 1 Jahr und Abram Markowicz zu 6 Monaten Festung. (p)

Gewissenloses Dienstmädchen vor Gericht.

Vor dem Lodzer Bezirksgericht hatte sich gestern das 40 Jahre alte Dienstmädchen Gitla Guz zu verantworten, die an einem acht Jahre alten Knaben ein furchtbares Verbrechen begangen hatte. Das Dienstmädchen diente bei dem Ehepaar G., die eines Tages bei ihrem achtjährigen Jungen eine sonderbare Veränderung bemerkten und zum Arzt gehen mußten. Dieser erklärte ihnen, daß der Knabe die Syphilis habe. Die benachrichtigte Polizei stellte fest, daß das Dienstmädchen den Knaben angesteckt hatte, mit dem sie unerlaubte Manipulationen getrieben hatte. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu einem Jahr Gefängnis. (b)

Am Scheinwerfer.

Die französischen „Freunde".

Mit Recht ist die „Rzeczpospolita" darüber entrüstet, daß polnischen Staatsangehörigen beim Ueberschreiten der französischen Grenze ein sogenannter Sanitätspaß aufgezwungen wird. Ein Ehepaar, das von Turin nach Nizza reiste, mußte an der französischen Grenze diesen Sanitätspaß in Empfang nehmen, eine veraltete Einrichtung, die den Inhaber zwingt, sich von Zeit zu Zeit bei den Behörden zu stellen, da er sonst schwere Strafen zu gewärtigen hat. Der Beamte, der diesen Paß aushändigte, bemerkte, daß er nur für Polen gelte, da sie „k r a n k u n d s c h m u t z i g" seien. Mit vollem Recht ist die „Rzeczpospolita" über diese vom verbündeten Frankreich ausgehende Maßnahme entrüstet, und sie fordert, daß die polnischen Behörden hier entsprechende Schritte unternehmen sollten.

Briefkasten.

Herrn K. Pj. Militärpflichtige, die als einzige Ernährer vom Militär zurückgestellt werden möchten, müssen zu diesem Zweck zwei Wochen vor dem Gestellungstermin ein entsprechendes Gesuch an die Starostei richten, dem folgende Beilagen beigefügt werden müssen: 1. Bescheinigung vom Arbeitgeber, 2. voller Auszug aus den Büchern der Zuständigkeit, 3. Bescheinigung von der Polizei bezw. vom Magistrat. Hat der Vater des einzigen Ernährers das 60. und die Mutter das 45. Lebensjahr noch nicht erreicht, so ist noch eine Bescheinigung vom Amtsarzt der Starostei beizufügen. Nähere Auskunft über diese Angelegenheit können Sie im Büro der Sejmabgeordneten der D.S.A.P., Petrikauer 109, in der Zeit von 5—7, an Sonnabend von 3—5 Uhr nachmittags, einholen.

Aus dem Reiche.

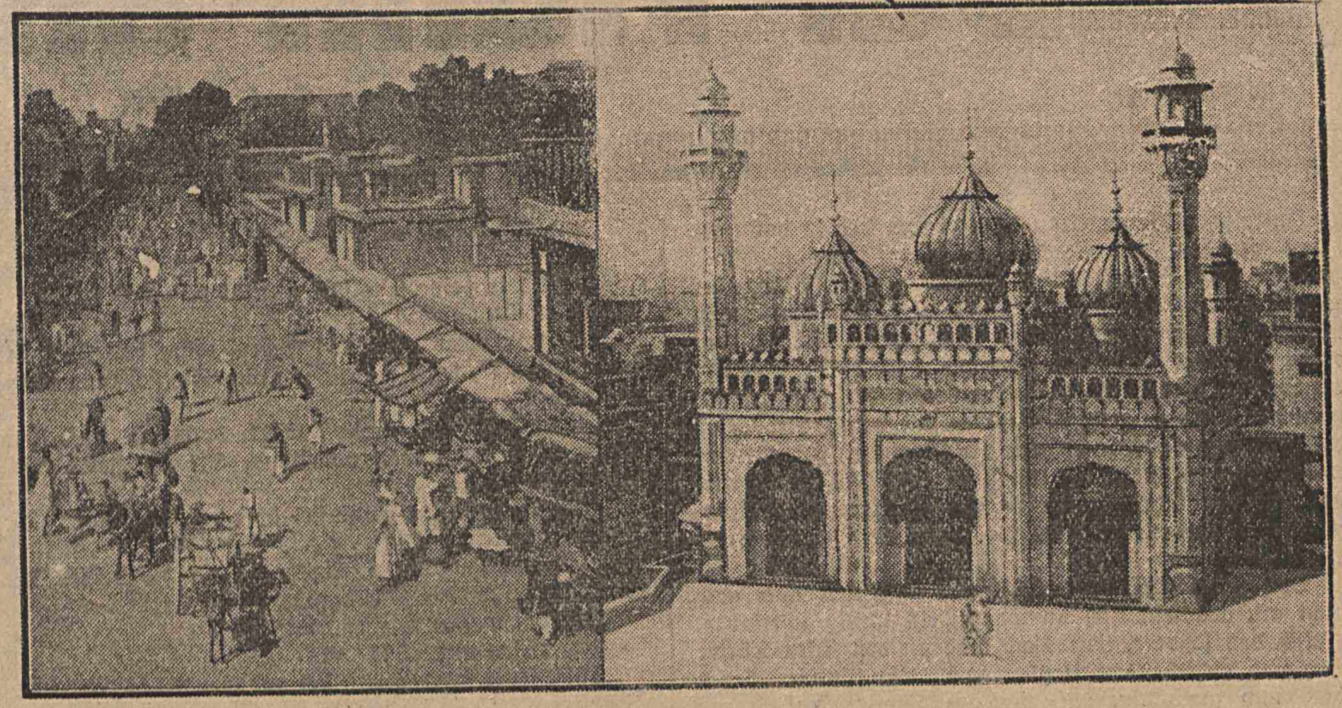
Konstantynow. Zu den Wahlen. Die Hauptwahlkommission hat die Stadt in drei Wahlbezirke eingeteilt. Die Wählerlisten werden vom 4. bis 10. Mai täglich von 4 Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends in den drei Wahllokalen zur Einsicht ausliegen. Die Wähler haben in dieser Zeit nachzuprüfen, ob sie in die Wählerlisten eingetragen sind. Derjenige Wähler, der seinen Namen nicht in der Liste findet oder dessen Vor- und Zuname fehlerhaft eingetragen ist, hat sofort die richtige Eintragung zu beantragen. Die Einreichung der Kandidatenlisten hat vom 18. bis 21. Mai zu erfolgen. Die Mitglieder für die drei Wahlkommissionen sind bereits bestimmt worden. Es bestimmten die Hauptwahlkommission und der Magistrat zu je 6 Mitglieder und 3 Stellvertreter. Hierbei verfuhr man ebenso parteiisch wie bei der Zusammensetzung der Hauptwahlkommission. Nur der D.S.A.P. ist es gelungen, eine entsprechende Vertretung in den Wahlkommissionen zu erlangen. Der Bürgermeister ging in seinen Vorschlägen sogar so weit, nicht einen einzigen Vertreter der P.P.S. zu berücksichtigen. Er scheint vollkommen vergessen zu haben, daß er seinerzeit von der P.P.S. gewählt wurde und daß diese eine sehr starke Vertretung in der bisherigen Stadtverordnetenversammlung hatte. Darum verzichtete die D.S.A.P. ihrerseits auf einen Sitz zugunsten der P.P.S. Es würde uns wundern, wenn die Wählerschaft am Wahltage auf solche Parteilichkeit nicht reagieren und den sich über jegliche Gesetzlichkeit hinwegsetzenden Herrschaften zeigen sollte, wer in Konstantynow zu regieren hat. Die Vertreter der Sozialisten in den Kommissionen werden bis zu den Wahlen und am Wahltage wie auch die Wählerschaft selber darauf achten müssen, daß der ungefälschte Wille der Wähler am Wahltage zum Ausdruck kommt. ez.

Zgierz. Eine feierliche Maiakademie veranstaltet die hiesige Ortsgruppe der D.S.A.P. heute um ½7 Uhr abends im Saale des Turnvereins, Pilsudskiego Nr. 19. An der Akademie nimmt auch der Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt" teil. Im Programm sind vorgesehen: einige Ansprachen, Musikvorführungen, Chorgesang usw. Es ist zu erwarten, daß an der Akademie recht viel Parteigenossen und Sympathiker teilnehmen.

Krakau. Die Tragödie einer fünfzigjährigen Frau. Vorgestern um 8 Uhr früh war die Nieoalastraße der Schauplatz eines erschütternden Vorgangs. Vorübergehende wurden dadurch in Schrecken versetzt, daß aus einem der oberen Stockwerke des Hauses 1/4 eine lichterloh brennende Frau auf das Straßenpflaster sprang und mit gebrochenen Gliedmaßen brennend liegen blieb. Es stellte sich heraus, daß es sich um die 50jährige Dienstfrau Marja Piontkowa handelt, die sich in einem Anfall schwerster Nervenzerrüttung mit Spiritus begossen, diesen in Brand gesteckt hatte und als lebende Brandfackel auf das Straßenpflaster gesprungen war. Die Selbstmörderin wurde in bedenklichem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht. Dieser Selbstmord hat in der Stadt großes Aufsehen erregt.

Przemysl. Mißhandlung Verhafteter im Untersuchungsamt. Die öffentliche Meinung in Przemysl beschäftigt sich lebhaft mit den unerhörten Praktiken, die von einigen Beamten der Untersuchungspolizei angewandt werden.

Während der Gerichtsverhandlungen wiederholen sich immer wieder die Klagen der Verhafteten über durchgemachte Torturen während des Untersuchungs- bezw. Ermittlungsverfahrens. Von der Polizei aus der Haft Entlassene weisen oft schwere Verletzungen und blutunterlaufene Flecke auf, die ihnen im Untersuchungsamt gelegentlich des „Verhörs" beigebracht worden sind und geben die Namen derjenigen Untersuchungsbeamten an, die sie mißhandelt haben. „Wenn" — so schreibt der „Robotnik" zu diesem Bericht — „diese Praktiken der Przemysler Untersuchungsbeamten nicht aufhören sollten, so werden wir gezwungen sein, das uns in dieser Angelegenheit vorliegende Gesamtmaterial nebst Namen derer bekanntzugeben, die sich der Mißhandlung Verhafteter schuldig machen."



Peschawar, der Mittelpunkt der Unruhen in Indien.

Links: Hauptstraße. Rechts: Tempel der Hindus in einem der belebtesten Stadtvierteln.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Vom Commisverein. Heute, Donnerstag, den 1. Mai, findet im Vereinslokal der übliche Vereinsabend statt. Ferner wird noch darauf hingewiesen, daß morgen, Freitag, den 2. Mai, die Höheren Buchhaltungskurse fortgesetzt werden. Vortragende: Herr Rechtsanwalt St. Pawlowski und Herr Artur Gnauk.

Unterhaltungsabend des männlichen Jugendbundes zu St. Matthäi. Sonnabend, den 3. Mai, um 5 Uhr nachmittags, veranstaltet der männliche Jugendbund zu St. Matthäi im Lokale der „Eintracht", Senatorska 7, einen Unterhaltungsabend. Die reiche Vortragsfolge bringt abwechsungsvoll Chorgesänge, Deklamationen, Ansprachen und größere Aufführungen.

Kirchenkonzert zugunsten der Arbeiterkolonie Czyzeminek. Die Verwaltung der Arbeiterkolonie Czyzeminek schreibt uns: Wir machen die teuren Glaubensgenossen und werten Kunstfreunde auf das Kirchenkonzert in der St. Johanniskirche am Donnerstag, den 8. Mai d. J., um 8.30 Uhr abends, aufmerksam und laden zu einem zahlreichen Besuch herzlichst ein. Der Reinertrag ist zum Besten der Arbeiterkolonie Czyzeminek bestimmt. Näheres in den Programmen. Der Vorverkauf derselben findet in den Kirchenkanzleien der drei evangelisch-lutherischen Gemeinden zu Lodz statt. Vor Beginn des Konzerts werden Programme an den Türen der St. Johanniskirche verkauft.

Radio-Stimme.

Donnerstag, den 1. Mai.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
11.30—11.45 Pat: Blick in die Zeitungen des Reiches, 11.58 Zeitzeichen, 12.30—13.30 Schallplattenkonzert, 15 Bericht der Luftverteidigungsliga, 15.05 Vortrag für Matwisten: „Wyspianski", 15.35 Zweiter Vortrag „Die Ursachen des Weltkrieges 16.15 Schallplattenkonzert, 17.15 Bücherschau, 17.45 Nachmittagskonzert, 18.45 Lodzer Allerlei, 19.10 Wirtschaftsbericht, 19.25—19.50 Vortrag „Die Schlacht bei Gorlica vor 15 Jahren, 19.58 Zeitzeichen, 20.30 Abendkonzert, 22.15 Berichte 23—24 Tanzmusik.

Warschau (212,5 kHz, 1411 M.).
12.40 und 16.15 Schallplattenkonzert, 17.45 Kammermusik, 20.30 Leichte Musik, 23 Tanzmusik.

Kattowitz (734 kHz, 408.7 M.).
16.20 Schallplattenkonzert, 17.45 Kammermusik, 20.30 und 23 Leichte Musik.

Krakau (959 kHz, 313 M.).
16.15 Schallplattenkonzert, 20.30 Leichte Musik, 23 Konzert.

Posen (896 kHz, 335 M.).
13.05 Schallplattenkonzert, 17.45 Kammermusik, 19.15 Musikalisches Zwischenspiel, 20.30 Solistenkonzert.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
11.15 und 14 Schallplattenkonzert, 12 Mittagskonzert, 16.30 Kammermusik, 18.20 Teemusik, 19.10 Chorgesänge, 20 Oper „Fidelio".

Breslau (923 kHz, 325 M.).
9.05 Schulfunk „Im Mai", 11.45, 13.50 und 19.35 Schallplattenkonzert, 13.10 Mittagskonzert, 16.30 und 22.30 Unterhaltungskonzert, 20.30 Zur Unterhaltung.

Frankfurt (770 kHz, 390 M.).
13.10 und 13.30 Schallplattenkonzert, 15 Jugendstunde, 16 Nachmittagskonzert, 20 Beethovens Neunte, 22.45 Aeltere Tanzmusik.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).
12 und 14 Schallplattenkonzert, 15 Deutsch für Ausländer, 20 Orchesterkonzert.

Prag (617 kHz, 487 M.).
15.30 Konzert, 16.30 Altbrünner Blasmusik, 18.05 Deutsche Sendung, 20.30 Szene „Lang ist mein Weg", 20.50 Dvorak-Konzert, 22.15 Orgelkonzert.

Wien (581 kHz, 517 M.).
11 Konzert, 12.30 Mittagskonzert, 15.30 Tanzmusik 20.15 Oper „Die Hochzeit des Figaro".

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Alexandrow. Feierliches Beisammensein aller Genossinnen und Genossen der Partei und des **Jugendbundes** am Abend des 1. Mai im Lokale Wierzbinska 15. **Alle Mitglieder** werden gebeten, vollzählig zu erscheinen. Gen. G. Drose wird über die große Bedeutung des 1. Mai für uns Arbeiter sprechen.

Der Mann am Seil

(8. Fortsetzung)

Roman von Curt Seibert

Inzwischen waren Frau Menzel und Leo in das neue Haus gezogen, das sie dem Direktor Renz abgekauft hatten. Es hatte nicht den Charakter einer Villa, eher sah es einer Burg ähnlich, denn es wurde von hohen Mauern umgeben, und seine Fundamente bis zu den ersten Fenstern bestanden ebenfalls aus dicken Mauern, die wie Festungswälle aussahen. Von der Straße fuhr man auf breitem, gelbem Kiesweg vor das Hauptportal, das nach der Seite, nicht nach der Straße zu gebaut war. Auf der rechten Seite lag der Park, links der Wirtschaftshof mit den Garagen für Wagen, Schlitten und Automobile. Daneben der Stall für die Reitpferde, sowie die Reitbahn.

Das Haus selbst war nicht mehr ganz neu, aber auch nicht alt, architektonisch unmodern, ein wenig überladen, typisch das schwere, tiefe Dach, das an den Ecken Türme trug und auffallend weit überragte. Die Zimmer waren hoch und geräumig, teilweise mit Kaminen, meist mit hohen Kachelöfen ausgerüstet. Unten befand sich ein riesenhafter Vorraum, in dessen Mitte ein Billard stand, ringsherum führte oben eine Galerie, die Wand zum Park bestand aus einem viele Meter hohen Glasfenster, dessen bunte Stücke, in Blei gefaßt, eine Eberjagd im Mittelalter darstellten. Von dieser Vorhalle gelangte man in die übrigen Räume, von der Galerie, zu der eine breite Eichentreppe führte, zu den Schlafgemächern und den Zimmern des Dienstpersonals.

Das Haus war zweistöckig, aber sehr breit und tief angelegt. Die Fenster des Erdgeschosses waren alle mit wundervoll geschmiedeten Gittern versehen, die dem Ganzen etwas Festungsartiges verliehen.

Platz hatte man genügend, und Leo bekam drei schöne Zimmer für sich, in denen er sich häuslich niederließ und mit vollendetem Geschmack einrichtete. Als sie zum ersten Male im neuen Heim zu Mittag aßen und Leo eine Flasche Sekt hatte heraufholen lassen, stieß er mit der Tante an und meinte:

„Na, hier kann uns nichts mehr passieren."

„Worauf spielst du an?" fragte sie erschrocken.

„Nichts, nichts, ich meine nur, das Haus ist vorn und hinten so schön vergittert und verrammelt, daß kein Dieb hereinkommen kann."

„Diebe? Wie kommst du darauf? Hast du etwas gehört?"

„Liebe Tante, ich will nichts gesagt haben. Du regst dich bei jeder Kleinigkeit derart auf."

„Aber Diebe sind doch keine Kleinigkeit, mein Junge."

„Die werden mir ausgerechnet verraten, wann sie hier einbrechen wollen."

„Ja", meinte Tante Paula, „das Haus ist sehr hübsch und der Park, aber es liegt etwas abgelegen, da hast du recht."

Na, da habe ich was Schönes angerichtet, dachte Leo, jetzt redet sie so lange von Dieben und Einbrechern, bis wirklich mal einer kommt. Aber es kam keiner, obwohl die Tante noch lange von dieser Möglichkeit sprach und der gesamten Dienerschaft größte Aufmerksamkeit befahl.

*

Im Eden-Hotel spielte seit einiger Zeit Kapelle Stern Grund genug für die elegante Welt, sich nachmittags und abends in den gastlichen Räumen ein Stelldichein zu geben. Grund genug für Eberhard Schroot, alle Hebel in Bewegung zu setzen, bis sich Erika und Ria bereit fanden, die beiden Freunde zum Tanztee dorthin zu begleiten.

Die Befürchtung Leos, die beiden Damen möchten sich nicht vertragen, erwies sich als unbegründet. Sie verstanden sich sogar ausgezeichnet, nicht zuletzt deshalb, weil sie beide hübsch, völlig verschiedene Typen und Temperamente waren und sehr rasch fühlten, daß sie sich bei den Herren nicht ins Gehege kommen würden. Beide Parteien hatten sich bereits füreinander entschieden, und so konnte kein Mißton zwischen ihnen mehr aufkommen.

Eberhard war bei weitem der bessere Tänzer, Leo stellte mittelmäßigen Parkettdurchschnitt dar. Dafür hatte er die bessere Partnerin, denn die kleine Roy hatte den Teufel im Leib, sobald sie Musik hörte.

Als Eberhard sie zu einem der ganz modernen Tänze engagierte, sagte Ria zu Leo:

„Fräulein van Roy ist noch sehr jung, ein liebes, lustiges Geschöpf, das den Ernst des Lebens noch nicht ganz kennengelernt hat, wenn sie auch bereits ihr Geld selbst verdient. Das hat damit nichts zu tun. Es wäre sicher gut für sie, wenn sie mal einen ernster veranlagten Mann und einen Freund und Erzieher zum Gatten bekommt."

Dabei sah sie Leo von der Seite an, der rasch aufstand und um einen Tanz bat, obwohl er den Bottom eigentlich gar nicht beherrschte.

Später ruhten sich Eberhard und Erika etwas aus und da meinte Fräulein van Roy:

„Sie sind gewiß ein reizender Mensch . . ."

Eberhard verbeugte sich geschmeichelt.

„. . . das soll kein Kompliment sein, und Sie sind ein famoser Gesellschafter, immer fidel und lustig, aber sicher auch recht leichtsinnig . . ."

Er widersprach. Das sehe nur so aus.

„Nein, nein! Jedenfalls meine ich, wenn Sie mal heiraten, ich möchte Sie nicht zum Mann haben."

„Soll das auch ein Kompliment sein?"

„Und wissen Sie auch warum?"

„Leider nicht."

„Weil wir beide sehr schnell alles verjubelt hätten."

Sie mußten lachen.

„Da wir beide nicht viel haben, wäre das übrigens kein Kunststück", sagte er. „Wie stellen Sie sich denn meine Frau vor?"

„Sie müssen eine Frau haben", dachte sie nach, „die Ihren Uebermut etwas eindämmt, Sie im Zaum hält, die Ihnen . . ."

„Kurzum, die den Pantoffel über mir schwingt."

„Ja, das meine ich."

„Fräulein Holl", rief Eberhard, als die beiden jetzt herankamen, „welche Schuhgröße haben Sie?"

„Warum wollen Sie das wissen?"

„Ich meine nur. 36? 37? 42?"

„36!", sagte sie stolz und sah auf ihre kleinen, zierlichen Füße herunter, die in hellgelben Schuhen steckten.

Eberhard tat einen Seufzer der Erlösung.

„Na, dann geht's ja noch."

„Was soll denn das wieder heißen", fragte Leo, der Eberhard von dem Stuhl neben Fräulein Erika verdrängte.

„Ich sagte vorhin . . ."

„Fräulein van Roy meinte, ich müsse eine Frau bekommen, die mich tüchtig unter dem Pantoffel halte."

„Und was hat das mit mir zu tun?"

„Fräulein van Roy meinte, Ihr Pantöffelchen sei gerade das richtige für mich."

Statt jeder Antwort sah Fräulein Holl auf die Uhr und behauptete, sofort nach Hause gehen zu müssen. Man brach also auf. Draußen stand Leos Wagen, der 80pferdige Mercedes. Leo steuerte selbst und fuhr langsam, um die Damen nicht allzu rasch loszuwerden.

„Kinder", rief Eberhard, „nächstens ist der Ball der Konzessionslosen. Masken und Larven Vorschrift. Wundervolle Sache. Ich besorge vier Karten. Wer kommt mit?"

„Wenn Sie vier Karten besorgen, dann besorgen Sie sich doch auch drei Mitläufer", sagte Fräulein Holl.

„Hab' ich ja schon! Sitzen alle drei hier im Wagen. Aber als was gehen wir?"

„Sie haben's doch wirklich leicht", meinte Erika.

„So?"

„Sie gehen als Frechdachs."

„Haha", lachte Leo und wäre beinahe gegen die Bordschwelle gefahren.

„Sei du nur still", rief Eberhard, „für dich habe ich auch schon ein Kostüm. Du ziehst gar nichts an, läufst ganz unbekleidet herum."

„Aber Herr Schroot!" warf Ria entrüstet ein.

„Was soll denn das vorstellen?" frug Erika neugierig.

„Sehr einfach: er geht als Blankoscheck ohne Deckung."

Diesmal fuhr Leo aber richtig gegen die Bordschwelle und konnte den Wagen nur mit großer Mühe herumreißen.

„Ich habe auch schon Kostüme für die Damen", rief Eberhard, aber die hielten ihm den Mund zu.

Als sie sich von den Damen getrennt hatten und Eberhard vor seiner Wohnung sich von Leo verabschiedete, meinte er:

„Nun, sag' mal, was ist mit uns los? Was wollen wir mit den süßen Kindern?"

„Ich weiß nicht."

„Das ist keine Antwort. Du bist doch kein Kind, und das sind auch keine harmlosen Gespräche mehr, die wir da führen. Das sind bereits die ersten Plänkeleien und Vorpostengefechte, die zu einer großen Schlacht führen. Und diese Schlacht heißt . . ."

??, machte Leo.

„Ehe! mein Lieber. Adieu, bis morgen."

Er eilte ins Haus.

Da schrie Leo:

„Eberhard!"

Der drehte sich um. Der Freund stand im Wagen, wies mit der Hand nach rückwärts.

„Da geht sie."

„Wer?"

„Mercedes."

„Alle Wetter, wo denn?"

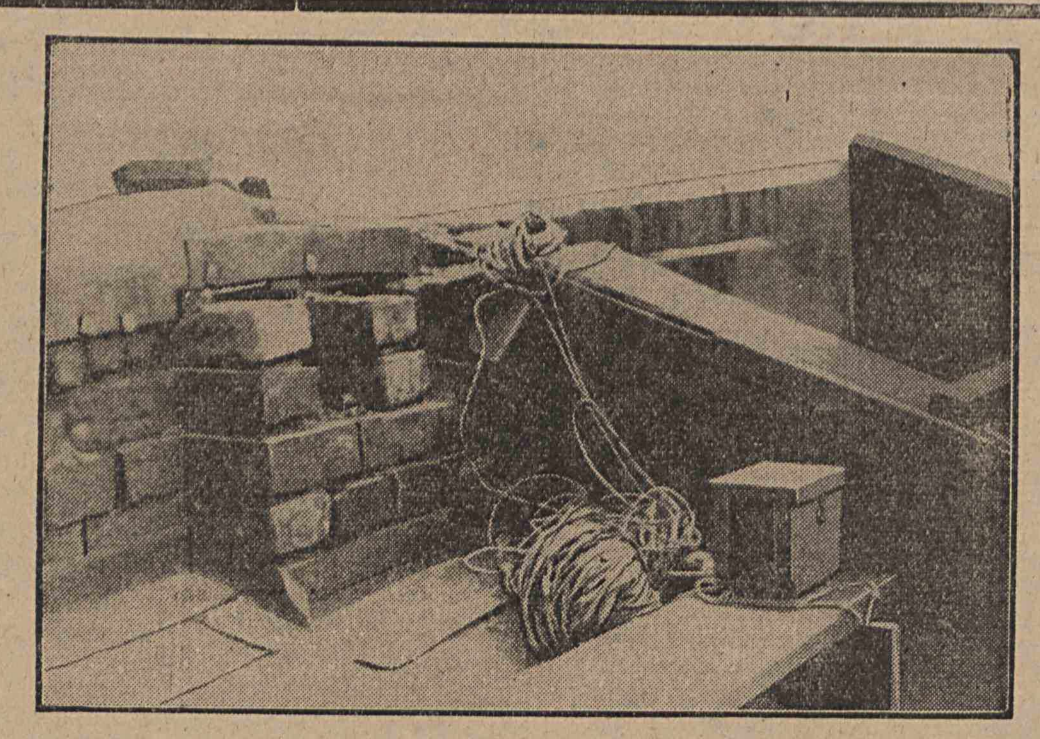
Mit einem Satz war Eberhard am Wagen.

Aber eben bog Mercedes in eine Seitenstraße.

„Ich fahre ihr nach, lauf du dort herum, dann erwischen wir sie auf jeden Fall", schlug Leo vor.

Eberhard war schon weg, er lief, so rasch er konnte.

(Fortsetzung folgt.)



Von hier aus sollte die Sowjetgesandtschaft in Warschau in die Luft gesprengt werden.

Der Schornstein auf dem Dache des Gesandtschaftsgebäudes, durch den an Drähten eine Höllenmaschine in das Innere des Hauses hinabgelassen war. Wenige Stunden vor der Explosion, die durch eine Uhrwerkszündung herbeigeführt werden sollte, wurde der Anschlag zufällig entdeckt.

Sport.

L. K. S. stellt um.

Wie wir erfahren, stellt L. K. S. die Fußballmannschaft gegen Czarni um, und zwar wird Kubik in der Verteidigung und Wislawski in der rechten Verbindung tätig sein.

Verschiebung von Ligaterminen.

Sonntag fand in Krakau eine Konferenz der Vertreter des P. Z. P. N., der Liga und des Krakauer Kreisverbandes mit der Wisla wegen Verlegung einiger Ligaspiele im Zusammenhang mit dem Länderkampf Oesterreich—Polen statt. Es wurde beschlossen, das Spiel Wisla—Cracovia vom 1. auf den 8. Juni zu verschieben und dafür an dem Städtekampf Krakau—Wien am 1. Juni teilzunehmen. Am 15. Juni findet dann in Krakau der Länderkampf Oesterreich—Polen und als Vorspiel ein Städtekampf Lodz—Krakau statt.

Der neue Vorstand des Polnischen Leichtathletikverbandes.

Sonntag wurde die Generalversammlung des P. Z. L. A. beendet und dem scheidenden Vorstand und dem Kassierer das Absolutorium erteilt. Aus den Neuwahlen ging folgender Vorstand hervor: Präses Kpt. Misinski (neuerlich gewählt), Mitglieder des Vorstandes: Major Szkolnikowski, Major Lepkowski, Forys, Weinthal, Por. Holowacz, Paruszewski, Kpt. Dobrowolki, Kpt. Mierzejewski, Milobedzka, Szenajch, Slachciak. Delegierte in den Z. Z. Fränkel und Major Lepkowski Revisoren: Forys, Anecki und Semadeni.

Frankus operiert.

Der bekannte Linksaußen des Touring-Club hat sich einer Fußoperation unterzogen und wird am kommenden Sonntag gegen L. K. S. nicht tätig sein.

Die Ringkämpfe im Sportzirkus.

Gestern rangen, wie üblich, vier Paare. Das Treffen Orlow—Schneider endete mit dem Siege Orlows in 13 Minuten. Den Kampf Debie—Dutzmann entschied Dutzmann zu seinen Gunsten innerhalb 3 Minuten. Dann rangen unentschieden Mirna—Fehringer 23 Minuten lang. Den schönsten Kampf lieferten Saforski—Bauer, in dem Saforski nach 33 Minuten siegte.

Morgen ringen: Orlow—Motyka, Fischer—Schneider, Sztekker—Debie. Lefavre—Buchheim.

hinkte, trug ein schwarzledernes Necessaire in der Hand, ging einige Male vor dem Hause auf und ab und verschwand dann im Treppenflur des Hauses Nr. 17. Später will dieselbe Bewohnerin die Gestalt dieses Mannes auf dem Dache des Hauses gesehen haben. Auch am 15. April sei sie diesem Unbekannten vor dem Torweg des Hauses Nr. 17 begegnet.

In Untersuchungshaft befinden sich zurzeit einige Personen, die der Täterschaft dringend verdächtig sind. Die Namen dieser Verhafteten werden jedoch streng geheimgehalten. Die Untersuchungsbehörden sind eifrig bemüht, die Täter zu ermitteln.

Deutscher Protest in Warschau.

Gegen die Ueberfliegung deutschen Gebiets durch polnische Flugzeuge.

Berlin, 30. April. Das auswärtige Amt hat die deutsche Gesandtschaft in Warschau angewiesen, bei der polnischen Regierung mit allem Nachdruck auf die in letzter Zeit sich wieder häufenden Fälle von Ueberfliegungen der Grenze durch polnische Militärflugzeuge Beschwerde zu führen und darauf hinzuweisen, daß die deutsche Regierung unter keinen Umständen eine systematische Ueberfliegung der deutschen Grenze, wie das bereits im vorigen Jahre festzustellen gewesen sei, dulden werde. Der Gesandte wird gleichzeitig an das im vorigen Jahre von der polnischen Regierung gegebene Versprechen erinnern, die Schuldigen unnachsichtig zu bestrafen.

Der Völkerbund als Friedenshüter.

Um das Abkommen für die Kriegsverhütungsmaßnahmen des Völkerbundes.

Genf, 30. April. Der Sicherheitsausschuß des Völkerbundes begann am Mittwoch die allgemeine Aussprache über das Abkommen für die Kriegsverhütungsmaßnahmen des Völkerbundsrates. Dieses Abkommen stellt eine wesentliche Erweiterung der Verpflichtungen der Mitgliedsstaaten aus dem Völkerbundspakt dar und bestimmt, daß in einem Streitfall oder bei Kriegsausbruch die Mitgliedsstaaten sich einem vom Völkerbundsrat eingesetzten Ausschuß zur Verhinderung der Feindseligkeiten unterordnen. Hierbei wird ausdrücklich die Räumung bereits besetzter Gebiete erwähnt.

Der Vertreter Frankreichs sagte unter anderem, während es nach den bisherigen Bestimmungen des Völkerbundspaktes den Mitgliedsstaaten frei stehe, die Empfehlungen des Völkerbundsrates im Streitfall durchzuführen oder abzulehnen, würden sie jetzt gezwungen sein, sich den Entscheidungen des Völkerbundsrates unterzuordnen.

Hierbei tauche aber die entscheidende Frage auf, was geschehe, wenn ein Staat sich den Entscheidungen des Völkerbundsrats nicht unterwerfe. Die Kontrolle und Sorgfalt, die seit Jahren den Völkerbund beschäftige, sei hiermit aufgerollt. Da man auf Schritt und Tritt auf diese Frage stoße, dürfte man vor ihr die Augen nicht verschließen. Der Völkerbundrat müsse Mittel erhalten, um die Durchführung seiner Entscheidungen in einem Streitfall zu kontrollieren und im Falle einer Weigerung Zwangsmaßnahmen gegen den betreffenden Staat zu ergreifen. Dem Völkerbundrat müsse grundsätzlich die Möglichkeit gegeben werden, sämtliche erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen und die Maßnahmen des Völkerbundes müssen sich auf alle Arten von Streitigkeiten und drohenden Gefahren beziehen.

Der englische Vertreter Cecil wies darauf hin, daß die Einfügung von Kontroll- und Sanktionsmaßnahmen in das Abkommen keineswegs erforderlich sei, da im Falle der Weigerung eines Staates sofort die im Artikel 16 des Völkerbundpaktes vorgesehenen Sanktionsmaßnahmen ausgelöst würden. Er bezeichnete die deutschen Vorschläge, nach denen die bisherigen moralischen Verpflichtungen des Völkerbundpaktes, die in rechtsvertragliche Verpflichtungen umgewandelt werden müssen, als vollständig genügend.

Der Vertreter Japans verwies auf die Verschiedenheit der Bedingungen in den einzelnen Weltteilen. Er hatte ernste Bedenken gegen das Abkommen.

Der Vertreter Italiens bezeichnete ein allgemeines Abkommen für praktisch unannehmbar. Italien wünsche genau den Umfang der Verpflichtungen der einzelnen Staaten in einem Streitfalle zu kennen.

Der Vertreter Deutschlands, Gesandter Goeppert, teilte sodann mit, daß die deutsche Abordnung im Ausschuß Vorschläge einreichen könne, in denen genau die Vorbeugungsmaßnahmen bestimmt würden, die der Völkerbundrat in Streitfällen zu ergreifen hätte. Hierbei würde insbesondere die Bildung einer Liste empfohlen werden, die von den beiden streitenden Mächten nicht überschritten werden dürften. Auf diese Weise könnte ein offener Ausbruch von Feindseligkeiten und eine weitere Ausbreitung eines Streitfalles vermieden werden. Ferner legt Deutschland Wert darauf, daß das Inkrafttreten des Abkommens von Ratifizierung durch eine möglichst große Zahl von Mitgliedstaaten des Völkerbundes abhängig gemacht werde. Goeppert erklärte die Einführung besonderer Sanktions- und Kontrollmaßnahmen für überflüssig, da bereits Artikel 16 die Durchführung der Strafentscheidungen sichere.

Der Vertreter der polnischen Regierung, Sokal, beantragte eine Abstimmung darüber, ob der Ausschuß überhaupt den Abschluß eines allgemeinen Abkommens für notwendig erachte. Seine Regierung lehne ein Abkommen über Maßnahmen des Völkerbundrates im Streitfalle ab. Sokal drang jedoch zunächst im Ausschuß mit seiner Auffassung nicht durch.

Cecil verwies darauf, daß der Sicherheitsausschuß die vom Völkerbund erteilte Aufgabe unmöglich ablehnen könne, bevor nicht das Abkommen über die Kriegsverhütungsmaßnahmen im einzelnen durchberaten und festgestellt sei, ob eine Einigung überhaupt zu erzielen sei. Aehnlich wie Cecil äußerte sich auch der Vorsitzende des Ausschusses.

Genf, 30. April. In der allgemeinen Aussprache des Sicherheitsausschusses am Mittwochnachmittag gab der Vertreter Polens eine Erklärung ab, nach der die polnische Regierung die Aufnahme von Sanktionen und Kontrollbestimmungen in das Abkommen befürworte, das die Kriegsverhütungsmaßnahmen des Völkerbundrats fordert. Nach dem bisherigen Kurs sei völlig ungeklärt, was etwa geschehen soll, wenn in einem Streitfall ein Staat die Leitung des Völkerbundes mißachte. Ein wirksames Kontrollsystem müsse geschaffen werden und eine genaue Bestimmung über die Feststellung des Angreifers in einem Streitfalle aufgenommen werden.

Der Vertreter von China unterstrich die außerordentliche Bedeutung der Sanktionsfragen und erklärte, daß ohne Sanktionen das Abkommen keine praktische Bedeutung haben würde. Die Sanktionsmaßnahmen des Artikels 16 des Völkerbundpakts genügten nicht. **Der Krieg sei nicht mehr eine Angelegenheit von Nachbarvölkern, sondern eine Weltfrage.** Die allgemeine Aussprache wurde dann von dem Präsidenten Benesch, der die Leitung der Verhandlungen nach seiner Rückkehr aus Paris übernommen hatte, mit der Feststellung abgeschlossen, daß folgende vier große Streitfragen offen seien: 1. Die Notwendigkeit des Abschlusses eines allgemeinen Abkommens über die Kriegsverhütungsmaßnahmen des Völkerbundes, 2. das Stimmrecht der beteiligten Staaten an einem Streitfall bei der Abstimmung im Völkerbundrat, 3. die Kontrollfragen, 4. die Sanktionsfragen.

Der Sicherheitsausschuß trat sodann in die Einzelberatungen des vorliegenden Abkommensentwurfes ein, der neun Artikel enthält.

Gespannte Lage in Indien.

Scharfe Maßnahmen gegen die indische Presse. — Weitere Verhaftungen.

London, 30. April. Die Inkraftsetzung der letzten Verfügung des Vizekönigs gegen die Presse ist bereits im Gange. In Neu-Delhi sind von den indischen Zeitungen die Sicherheiten bis zu einem Betrage von 50 000 Mark verlangt worden. Die Hinterlegung dieser Sicherheiten wurde abgelehnt. Fünf Zeitungen haben ihr Erscheinen bis auf weiteres eingestellt. Es wird damit gerechnet, daß auch in Kalkutta, Bombay, Karachi und Madras ähnliche Maßnahmen erfolgen werden, so daß in Kürze der größere und wichtigere Teil der indischen Presse lahmgelegt sein wird. Sowohl die englischen Behörden in Indien wie die Londoner Regierung sind entschlossen, in dieser Frage mit allem Nachdruck vorzugehen, da die Unterstützung Gandhis durch die Presse als das wirksamste Mittel im Kampfe gegen die britische Verwaltung angesehen wird.

Die britische Polizei hat in Kalkutta 15 weitere Anhänger Gandhis verhaftet. Der Khyber-Pakt an der indisch-afghanischen Grenze ist bis auf weiteres für den Verkehr zwischen beiden Ländern geschlossen worden. In Kalkutta ist der vor einiger Zeit zu 6 Monaten Gefängnis verurteilte bisherige Oberbürgermeister Sen Gupta einstimmig wiedergewählt worden. Die vereinigten Handelskammern in Manchester haben Kabeltelegramme aus Indien erhalten, in denen davor gewarnt wird, in nächster Zeit Waren nach Indien zu verschiffen, da die Annahme der Waren wahrscheinlich verweigert werde.

Gräßlicher Tod eines Flugakrobaten.

Zu Tode geschleift. — Drei Viertelstunden halbtot an der Strickleiter des Flugzeuges in der Luft.

Auf dem Flugplatz Düsseldorf-Lohausen ereignete sich am Sonntag nachmittag bei einem von Tausenden von Menschen besuchten akrobatischen Schauflugtag ein furchtbarer Unglücksfall. Fast zum Schluß der Veranstaltung, nachdem der bekannte Flugkünstler Willi Hundertmark schon glänzende Akrobatik gezeigt hatte, kam die Hauptnummer des Programms, das Umsteigen in der Luft. Das halsbrecherische Kunststück mißlang und der mutige Pilot wurde vor den Augen einer vieltausendköpfigen entsetzten Menge von seinem Flugzeug zu Tode geschleift.

Hundertmark stieg mit einem Flugzeug der Fliegerschule, gesteuert von dem Chefpiloten Peschke, auf, um in ein über ihm fliegendes Flugzeug, aus dem eine Strickleiter herabgelassen wurde, umzusteigen. Beim zweiten Versuch gelang das halsbrecherische Kunststück. Hundertmark hatte die Strickleiter am unteren Ende gefaßt; das Umsteigen war gelungen.

Jetzt geschah aber das Entsetzliche.

Aus einem unerklärlichen Grunde gelang es ihm nicht, die erste Sprosse der Strickleiter zu erfassen und er baumelte fest gekoppelt am unteren Ende der Strickleiter. Ein Versuch des zweiten Insassen des Flugzeuges, die Strickleiter mit einem Ersatzstrick hochzuziehen, mißglückte. Hundertmark befand sich in furchtbarer Lage, da er nicht hochklettern und das Flugzeug nicht landen konnte, ohne ihn dabei zu Tode zu schleifen. Schupo bereitete ein Fangtuch aus. Das Flugzeug, das nun schon fast 20 Minuten große Kreise über dem Platz beschrieb, kam in langsamer Fahrt auf das Fangtuch zu. Hundertmark berührte es, doch gelang es nicht, im gleichen Augenblick die Strickleiter zu durchschneiden. Das Flugzeug versuchte nun den Erdboden zu erreichen, wobei der Führer wohl annahm, daß es Hundertmark gelingen würde, sich loszukoppeln. Er hatte aber nicht mehr die Kräfte dazu, und so wurde er zum Entsetzen der Menge eine ganze Strecke über den Boden geschleift. Das Flugzeug stieg wieder hoch und noch immer baumelte Hundertmark, bereits schwer verletzt, in der Luft. Man sah nun ein, daß eine Rettung unmöglich war und die Polizeibeamten zogen mit dem Fangtuch wieder zurück.

Drei Viertelstunden währte das entsetzliche Schauspiel.

Schließlich faßte sich der Flugzeugführer ein Herz und ging mit der Maschine nieder. Entsetzt schrie die Menge auf. Der Flugzeugführer tat sein möglichstes, um den Apparat ganz behutsam auf den Boden zu setzen. Sanitäter waren sofort zur Stelle. Sie schafften einen fast Leblosen in eine Privatklinik, wo Hundertmark nach einigen qualvollen Stunden seinen Verletzungen erlag.

Der Arm hatte sich ausgekugelt.

Zu dem Todesflug des Luftakrobaten Hundertmark werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Als Hundertmark das herabhängende Seil erfaßt und den Karabinerhaken in seinen Gurt eingehakt hatte, war es ihm unmöglich, sich an dem Seil zur ersten Sprosse der Strickleiter hochzuziehen, da sich das Seil um seinen Arm gewickelt und ihm anscheinend den Arm ausgekugelt hatte. Die Bemühungen, sich mit dem anderen Arm hochzuziehen, mißglückten ebenfalls, weil Hundertmark an dieser Hand von einer Kriegsverletzung nur noch drei Finger besaß. Für die Zuschauer war der Anblick des über und über mit Blut bedeckten, an dem Flugzeug hängenden Menschen entsetzlich. Schließlich stieg ein zweites Flugzeug auf, um auch auf diese Weise einen Rettungsversuch zu unternehmen. Man hatte auch erwogen, von einem mit gleicher Geschwindigkeit fahrenden Auto aus Hundertmark von der Strickleiter abzuschneiden. Der Plan konnte aber des schwierigen Geländes wegen nicht durchgeführt werden.

Man muß sich fragen, wie eine so ungesicherte Vorführung von den zuständigen Stellen zugelassen werden konnte. Da das an der unteren Sprosse der Strickleiter angebrachte Seil mit dem Karabinerhaken so lang war, daß Hundertmark auch mit ausgestrecktem Arm die Sprossen der Strickleiter nicht erreichen konnte, war er auf jeden Fall zur Hilflosigkeit verurteilt. Da weiter von dem Flugzeug aus die Leiter nur durch ein dünnes Seil, das lediglich dazu berechnet war, die leere Strickleiter beim Landen und Starten hochzuziehen, angezogen werden konnte, das dann tatsächlich riß, war auch von dieser Seite jede Rettungsmöglichkeit verbaut. Es wäre nicht zu bedauern, wenn der Düsseldorfer Unglücksfall dazu führte, derartige zweifelhafte Kunststücke nicht mehr zuzulassen.

Aus Welt und Leben.

Drei Personen vom Blitz getötet.

Paris, 30. April. Viele Gegenden Frankreichs wurden am Dienstag von heftigen Frühlingswettern überrascht. Ein besonders starkes Unwetter ging über Le Mans nieder und richtete bedeutenden Schaden an. In der Nähe von Limoges wurde ein Zug durch ein hereinbrechendes Gewitter zum Halten gebracht. Auf der Strecke von Lyon nach Paris wurden 2 Männer vom Blitz erschlagen. Ein drittes Opfer war eine 80jährige Frau, die sich unter einem Baum geflüchtet hatte.

Arbeiterregierung verlangt Ratifizierung des Washingtoner Abkommens.

Paris, 30. April. Der englische Arbeitsminister, Frau Bondfield, die zurzeit zu den Beratungen des internationalen Arbeitsamtes in Paris weilt, erklärte am Dienstag, daß die Arbeiterregierung schon in den nächsten Tagen vom Parlament die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den 8-Stundentag verlangen werde. Der Generalsekretär des französischen Gewerkschaftsbundes unterschrieb die Bedeutung dieser Mitteilung und gab der Hoffnung Ausdruck, daß das englische Parlament die Ratifizierung möglichst bald vollziehen werde.

Verantwortlicher Schriftleiter Otto Heike.
Herausgeber Ludwig Kuk. Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101

Büro
der Sejmabgeordneten und Stadtverordneten der D.S.A.P.
Lodz, Petrikauer 109
rechte Offizine, Parterre.

Auskunftsstelle für Rechtsfragen, Wohnungsangelegenheiten, Militärfragen, Steuersachen u. dergl. Anfertigung von Gesuchen an alle Behörden, Anfertigung von Gerichtsklagen, Uebersetzungen.

Der Sekretär des Bureaus empfängt Interessenten täglich von 5 bis 7 Uhr, an Sonnabenden von 3 bis 5 Uhr, außer Sonn- und Feiertagen.

Theater- u. Kinoprogramm

Stadt-Theater Donnerstag Feierl. Akademie zur Ehrung des Arbeiterfeiertages, des 1. Mai; Freitag „Verbrecher“; in Vorbereitung „Nacht bei Singapore“
Kammerbühne: Donnerstag „Die Frau aus der eleganten Welt“; Freitag 4.30 Uhr „Die Prinzessin auf der Erbse“; Sonntag, 8 Uhr „Lodz spricht“
Capitol: Tonfilm „Arche Noah“
Casino: Tonfilm „Geschichte einer Ehe“
Grand Kino Tonfilm: „Der Sänger von Paris“
Splendid: Tonfilm: „Melodie des Herzens“
Beamten-Kino: „Die Frau von der Straße“
Kino Oświatowe: „Alt-Heidelberg“ und „Ruf des Meeres“
Luna: „An der Front nichts neues“
Przedwiośnie „Gefangene Seelen“
Swit: „Bestimmung“